Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

104. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 3. Juni 1981 — Nr. 11

Wahre Schönheit

Schön sind die Augen, die vor Freude leuchten,
Im Blick auf ihres Nächsten Wohlergeh'n,
Und die sich mit des Mitleids Träne feuchten,
Wenn sie im Schmerz den Nächsten weinen seh'n.

Schön ist der Mund, der nie sich sucht zu rächen,
Durch bitt're Worte, die nur Zwietracht sä'n,
Der lieblos nie bespricht der andern Schwächen,
Der Mund, der segnet, wenn die Feinde schmäh'n.

Schön sind die Wangen, die vor Scham sich röten,
Bei allem, was nicht edel, wahr und rein,
Bei allem, was die zarte Unschuld töten,
Und einer Seele kann zum Schaden sein.

Schön sind die Züge, die trotz Müh' und Plagen,
Von Leidenschaft und Selbstsucht unentstellt,
Den sel'gen Ausdruck innern Friedens tragen,
Und die der Liebe Himmelsglanz erhellt.

Schön ist die Stimme, die nicht Eigenwillen,
Nicht Heftigkeit verrät, noch Ungeduld,
Die tröstend sucht der andern Leid zu stillen
Und ihnen sagt von ihres Heilands Huld.

Schön sind die Hände, die da gerne geben
Und sich im Wohltun üben allezeit;
Die andere stützen, anderer Lasten heben,
Zu jedem Liebesdienste stets bereit.

Schön sind die Füße, die zu Hilfe eilen,
Da, wo es gilt, Gefall'nen beizustehn,
Verzagten frohe Botschaft mitzuteilen,
Und liebreich den Verirrten nachzugeh'n.

Welch junges Herz hat nicht ein still Verlangen
Nach Schönheit? Und es tut ja recht daran!
Wir sind dazu bestimmt, sie zu empfangen,
Der Weg zu ihr ist allen aufgetan!

Suchst du, o junges Herz, hier zu gefallen,
So sei es deinem Heiland nur allein!
Dann wirst du ihm, dem Schönsten unter allen,
An Schönheit stammverwandt und ähnlich sein!

Das ist die Schönheit, welche nie veraltet,
Im rauhen Sturm des Lebens nie verbleicht,
Und droben dann, vollkommen ausgestaltet,
Die herrlichste Vollendung einst erreicht.

Die Bibel als Vorbild für die Weltevangelisation

Von Gott lernen

Neben der Botschaft (dem, was wir sagen sollen) brauchen wir ein Modell oder Vorbild (wie wir es sagen sollen). Auch dieses Vorbild wird uns in der Bibel gegeben. Denn sie enthält das Evangelium nicht nur, sie ist das Evangelium. Durch die Bibel vermittelt Gott der Welt die gute Nachricht; d.h. er selbst evangelisiert.

Wenn die Schrift selbst das Evangelium Gottes ist, dann ist klar: wir können im Blick auf die Art, wie wir das Evangelium verkündigen, viel lernen, wenn wir uns daran orientieren, wie Gott selbst die gute Nachricht weitergegeben hat. Er hat uns im Vorgang biblischer Inspiration ein wunderbares evangelistisches Vorbild gegeben.

Als erstes fällt auf, wie tief Gott sich herabläßt. Die Wahrheit, die er über sich selbst und seinen Christus, über seine Gnade, seine Gerechtigkeit und sein Heil zu offenbaren hatte, war erhaben und vollkommen. Und dennoch entschloß er sich, diese Offenbarung im Wortschatz und in der Grammatik menschlicher Sprache, durch Menschen, menschliche Bilder und im Kontext menschlicher Kultur zu vollziehen.

Er sprach sehr bescheiden von sich: als von einem Menschen, der die Ärmel hochkrempelt; der den Geruch bratenden Fleisches liebt; der sich eine Sache anders überlegt. Und durch die Apostel bediente er sich des Koine-Griechisch, der Umgangssprche, die in den Büros und auf den Marktplätzen üblich war. Gott war sogar bereit, grammatische Fehler, die Johannes im Buch der Offenbarung unterliefen, nicht nur zu übersehen, sondern sogar zu gebrauchen. Er hat sich dem menschlichen Dasein so vollkommen angepaßt, daß seine Botschaft sich nie fremd anhört. Sie war schlicht, einfach und angemessen.

Und doch sprach Gott durch das bescheidene Mittel menschlicher Wörter und Bilder sein eigenes Wort. Unsere Lehre von der Inspiration der Bibel betont ihre doppelte Urheberschaft: Menschen sprachen, und Gott sprach. Menschen redeten von Gott (2. Petr. 1, 12), und Gott redete durch Menschen (Heb. 1, 1). Die gesprochenen und geschriebenen Worte waren gleichermaßen seine und ihre.

Gott überwachte, was er sagen wollte, ohne die Persönlichkeit der Menschen je zu unterdrücken. Sie benutzen ihre Fähigkeiten ungehindert, ohne jedoch die göttliche Botschaft dabei zu verzerren.

Ein ähnlicher Vorgang vollzieht sich in der Fleischwerdung Gottes, dem Höhepunkt der "Selbstvermittlung" Gottes: "Das Wort ward Fleisch" (Joh. 1, 14). Das heißt: Das Wort, das von Ewigkeit her bei Gott war, das Gott selber war, durch das er das Universum geschaffen hat, dieses Wort wurde Mensch. Und zwar mit allen Besonderheiten eines palästinensischen Juden des 1. Jahrhunderts. Er wurde klein, schwach, verwundbar. Er erlebte Schmerz und Hunger, setzte sich selber der Versuchung aus. All das ist in der Bezeichnung "Fleisch" eingeschlossen. Aber dabei hörte er nie auf, er selbst zu sein. Er blieb für immer das ewige Wort, der Sohn Gottes.

Inspiration der Bibel und Fleischwerdung des Sohnes vollziehen sich im wesentlichen nach demselben Prinzip. Das Wort wurde Fleisch. Das Göttliche wurde durch das Menschliche vermittelt. Gott identifizierte sich mit uns, ohne seine eigene Identität aufzugeben. Dieses Prinzip der "Identifizierung ohne Identitätsverlust" ist das Vorbild für alle Evangelisation, besonders da, wo sie kulturelle Grenzen überschreitet.

Manche von uns weigern sich, sich mit den Menschen zu identifizieren, denen wir angeblich dienen. Wir bleiben wir selbst und werden nicht wie sie. Wir halten uns von ihnen fern. Wir klammern uns verzweifelt an das eigene kulturelle Erbe in der irrtümlichen Meinung, dieses sei ein unentbehrlicher Teil christlicher Identität. Wir sind nicht bereit, es losuzlassen, erhalten die eigenen kulturellen Praktiken mit verbissener Hartnäckigkeit aufrecht.

Aber nicht nur das: wir versagen dem kulturellen Erbe, in dem wir arbeiten, die ihm begührende Achtung. So üben wir eine doppelte Form des kulturellen Imperialismus aus: wir drängen anderen die eigene Kultur auf, während wir ihre eigene Kultur verachten. Das entspricht nicht dem Weg Jesu, der sich selbst seiner Herrlichkeit entäußerte und sich zum Knecht erniedrigte.

Andere Evangelisten und Missionare, die in fremden Kulturen arbeiten, verfallen in das andere Extrem. Sie sind dermaßen entschlossen, sich mit den Menschen zu identifizieren, unter denen sie arbeiten, daß sie sogar ihre christlichen Maßstäbe und Wertvorstellungen aufgeben. Aber das entspricht ebenfalls nicht dem Vorbild Jesu; denn er blieb bei seiner Menschwerdung dennoch wahrer Gott.

Für uns gilt: Evangelisten Christi müssen demütig trachten, sich selbst zu verleugnen, ohne ihre Persönlichkeit preiszugeben, um Diener anderer werden zu können" (Lausanner Verpflichtung, Absatz 10).

Wir müssen nach den Gründen forschen, warum Menschen das Evangelium ablehnen, und dürfen dabei die kulturellen Aspekte nicht übersehen. Manche Menschen lehnen das Evangelium nicht ab, weil sie es als falsch, sondern weil sie es als fremd empfinden.

René Padilla wurde in Lausanne kritisiert, weil er das Evangelium, das manche europäische und nordamerikanische Missionare nach Südamerika importiert haben, als

ein "Kulturchristentum" bezeichnete, d.h. eine christliche Botschaft, die durch eine materialistische und konsumorientierte Kultur des Westens verzerrt worden sei. Diese Kritik hat uns getroffen. Aber natürlich hatte Padilla recht. Wir alle sollten das Evangelium, das wir verkündigen, einer kritischen Prüfung unterziehen. Wer in einer anderen Kultur arbeitet, muß die Hilfe einheimischer Christen in Anspruch nehmen, damit er die kulturellen Verzerrungen seiner Botschaft erkennen kann.

Andere Menschen lehnen das Evangelium ab, weil sie es als Gefahr für die eigene Kultur empfinden. Natürlich stellt Christus jede Kultur in Frage. Immer, wenn wir Hindus, Buddhisten, Juden oder Moslems das Evangelium verkündigen, konfrontiert sie Jesus Christus mit der Forderung, das aufzugeben, worauf sie bisher vertraut haben, und ihm diesen Platz einzuräumen. Er ist der Herr über alle Menschen und Kulturen.

Diese Konfrontation ist nicht zu vermeiden. Aber bedroht das Evangelium, das wir verkündigen, diese Menschen möglicherweise auf eine unnötige Weise, weil es die Abschaffung harmloser Bräuche verlangt? Weil es scheinbar die nationale Kultur, die Architektur, die Musik, die Feste des Landes zerstört? Weil wir, die wir das Evangelium weitergeben, "kulturstolz" und "kulturblind" sind?

Als Gott in der Bibel zu uns redete, bediente er sich der menschlichen Sprache; als er in Christus zu uns sprach, nahm er menschliche Gestalt an. Um sich zu offenbaren, hat er sich entäußert und erniedrigt. Das ist das Vorbild für Evangelisation, welches wir in der Bibel finden. In jeder echten Evangelisation kommt es zu diesem Sich-Entäußern und Sich-Erniedrigen. Wo das nicht geschieht, stehen wir im Widerspruch zum Evangelium und unsere Darstellung des Christus ist falsch.

(Auszug 3 aus dem Referat von John Stott; "Die Bedeutung der Bibel bei der Weltevangelisation", gehalten bei der Internationalen Konsultation für Weltevangelisation in Pattaya, 1980).

Ist eine engere Arbeitsgemeinschaft möglich?

Von Gerhard Lohrenz

Ich habe immer daran geglaubt, daß die zwei großen Mennoniten Konferenzen hier in Kanada, die Allgemeine Konferenz und die der Mennoniten Brüder, in vielen Sachen zusammen arbeiten könnten und sollten. Als etwa um 1939 oder so, beide Gemeinden ein neues Liederbuch für den gottesdienstlichen Gebrauch herausbringen wollten, da machte ich es mir zur Aufgabe, mit beiden Grupen zu sprechen und sie zu bewegen ein Buch gemeinsam zu schaffen. Ich erinnere mich klar, daß von der MBG ich zu den Brüdern Heinrich Toews, Arnaud-Winnipeg und Jakob Epp, Steinbach, sprach. Ob diese oder die andere Konferenz, sie alle gaben zu, daß es wohl gut wäre so ein Buch zu haben, aber es ließe sich praktisch nicht machen. Das konnte ich nicht einsehen. Ich dachte, daß ein gemischtes Komitee etwa 300 Lieder, die allen gefielen, finden könnte und dann könnte jede Konferenz noch etwa 50 andere Lieder von sich aus vorschlagen, somit hätten wir eine Liedersammlung von etwa 400 Liedern, die allen Bedürfnissen genügen könnte. Ich wies darauf hin, daß die Eltern, Glieder der Allgemeinen Konferenz, damit rechnen müssen, daß einige ihrer Kinder später zur Brüdergemeinde gehören würden und die Eltern, Glieder der MBG, damit, daß einige ihrer Kinder in der Allgemeinen Konferenz sein würden. Somit sind wir alle nicht nur in eine Konferenz interessiert sondern in beide. Auch treffen wir uns ständig auf Hochzeiten und Begräbnissen und anderen Gelegenheiten, wo uns ein gemeinsames Buch gute Dienste leisten könnte. Auch argumentierte ich, daß wir uns durch ein gemeinsames Buch tausende von Dollars ersparen würden. Ja, sagte man, daß stimme alles, aber es ließe sich nicht machen und so schuf jede Konferenz ihr eigenes Buch. Für diesen unseren Starrsinn zahlten wir mit tausenden von Dollars, aber die Einstellung war eben die, daß die zwei Konferenzen nicht kooperieren könnten. Es ginge einfach nicht.

In Rußland dienten unsere jungen Männer 36 Jahre lang in den Forsteien. Im Jahre 1914, ehe der Krieg anfing, waren es 1204 Mann. Hätte es in unserer, der Mennoniten, Macht gelegen, dann hätten wir Forsteien für die Mennoniten Brüder und andere für die "Kirchlichen" gehabt. Wir hätten steif und hartnäckig behauptet, daß es nicht anders ginge. Zum Glück hatten wir in dieser Sache aber nicht mitzusprechen und die russische Regierung kümmerte sich nicht um unsere Vorurteile. So mußten die jungen Männer aus den verschiedensten Konferenzen Seite an Seite, erst vier und später drei Jahre, arbeiten und in demselben Zimmer logieren. Es ging, es ging sogar sehr gut, und es ist leicht zu beweisen, daß dies unserer Bruderschaft zum Segen wurde.

Nun haben wir es aber erlebt, daß die Chöre unserer zwei Kolleges hier in Winnipeg schon eine Reihe von Jahren zusammen wenigstens einmal des Jahres singen und ein jeder, der um diese Sache weiß, wird zugeben, daß es unseren beiden Konferenzen zum Segen geworden ist. Es ist somit durchaus möglich zusammenzuarbeiten.

Wir leiden auch noch immer an veralterten Vorstellungen und Vorurteilen. Wir denken an beide Richtungen als Gemeinden, wie sie vor vielen Jahren mal waren, und wohl selten, wie sie heute sind. Beide Konferenzen haben aber in den letzten dreißig Jahren sehr geändert. Die MB-Gemeinde hat es erleben müssen, einzusehen, daß sie auch ihre Schwächen hat.

Auch die Konferenzgemeinden haben wesentlich geändert. Sie wußten es immer, daß sie nicht vollkommen seien, da ihre Schwächen zu offenbar waren. Eine Ursache ihrer Schwäche war, daß vor dreißig

Jahren und früher alle von mennonitischen Eltern geborenen Kinder früher oder später Glieder der Gemeinde wurden. Sie mußten sich taufen lassen und sich der Gemeinde anschließen, da sie anders nicht getraut wurden und auch einige andere Bürgerrechte nicht beanspruchen durften. Somit hatte die Konferenzgemeinde immer eine gewisse Anzahl von Mitgliedern, die durchaus ungeistlich gesonnen waren und grundsätzlich gegen jede christliche Disziplin in der Gemeinde waren. Das legte sich auf die Gemeinden und war ihr ein Hemmschuh. Aber dies ist jetzt ein Ding der Vergangenheit. Heute braucht niemand mehr gegen seinen Willen, sich einer Gemeinde anzuschließen. Sie tun es nicht mehr. Somit kommen heute auch nur die zur Gemeinde, die es von sich aus wollen und die bereit sind, sich dem Worte Gottes zu unterordnen. Ich sage nicht, daß die jungen Geschwister, die heute zur Gemeinde kommen, alle das sind, was sie sein sollten, weder in unserer Konferenz noch in der Konferenz der MB-Gemeinden. Aber die Lage ist heute auch in den Konferenzgemeinde eine ganz andere, als sie es mal war. Das beeinflußt das geistliche Leben in den Gemeinden wesentlich. Manche andere Faktoren helfen mit, das geistliche Niveau in den Kirchengemeinden zu heben, und so erleben wir es, daß heute der Unterschied zwischen den zwei Richtungen sehr viel geringer ist, als er es einmal war. Ich glaube bestimmt, daß mit jedem Jahr der Unterschied geringer werden wird.

Wir haben die zwei Bibelkolleges hier in Winnipeg. Ich weiß, daß es verfrüht ist heute vorzuschlagen, daß die zwei sich zu einem vereinigen sollten. Es ist noch zu früh dazu, da unsere Gemeinden nicht darauf eingehen würden. **Und doch wäre es das absolut Richtige.** Ich zweifle nicht daran, daß die Zeit kommt, wo dies geschehen wird. Ich werde es schon nicht erleben, aber es kommt. **Es muß kommen.** So eine Zusammenschließung würde uns allen sehr viele Vorteile bringen. Ich kann mit dem besten Willen an keine Nachteile denken, da ich von keinen weiß. Was uns heute noch im Wege steht ist unsere Vergangenheit. 1860 brach ein Teil von unseren Gemeinden ab und ging eigene Wege. Ich denke, daß die MB-Gemeinden geschichtlich richtig gehandelt haben. Die Zustände in vielen Mennonitengemeinden damals waren solcher Art, daß ein Protest nötig war. Daß sich in diese Trennung damals soviel Menschliches mischte, das dann eine hundertjährige Bitterkeit schuf, ist sehr zu bedauern aber es ist eine geschichtliche Tatsache. In jenen Tagen haben beide Seiten geirrt und gefehlt. Die alten Gemeinden weit mehr als die junge Brüdergemeinde, aber schuldlos sind sie beide nicht. Aber, liebe Geschwister, das ist Vergangenheit. Wir müssen vorwärts schauen. Wir müssen unsere Gemeinden so sehen, wie sie heute sind und uns von alten Vorurteilen befreien. Es ist vielleicht nicht nötig, daß wir uns nach über hundert Jahren wieder zu einer Konferenz zusammenschließen, aber es ist nötig und möglich und erwünscht, daß wir in vielen Sachen zusammen Schulter an Schulter, als Geschwister, die eines Glaubens sind, stehen und arbeiten. Ich glaube an solche Zukunft und bete darum. Vor den Toren der Ewigkeit, so glaube ich, wird man weder nach Konferenzzugehörigkeit noch nach andern Äußerlichkeiten fragen.

Gemeinschaftliches Zusammensein

Die vier Mennoniten Gemeinden zu Waldheim vereinigten sich, die Karwoche zusammen zu feiern. Alle vier Versammlungen wurden reichlich besucht.

Dienstag abends versammelten wir uns in der Zoar Mennoniten Kirche. Bruder John M. Schmidt sprach über das Leben Petri. Petrus hatte einen schwankenden Charakter. Jesus mußte ihn mitunter rügen. Nach tiefer Reue über geschehene Sünden, nahm er Vergebung an. Nach dem Pfingsttage konnte Gott ihn reichlich brauchen, Türen fürs Evangelium zu eröffnen.

Mittwoch abends versammelten sich die Geschwister der Gemeinden in dem MB-Bethaus. Hier sprach Bruder Abram Unruh über das Leben des Judas. Unter anderem sagte der Bruder, daß Jesus dem Judas drei Jahre zur Seite stand. Jesus wollte das Leben des Judas retten. Sogar noch in Gethsemane nannte Jesus ihn Freund. Judas erkannte seine große Sünde, es reute ihn seine Sünde und in seiner Verzweifelung nahm er keine Vergebung an.

Donnerstag abends sprach John D. Goertzen in der EMB-Kirche über Pilatus. Pilatus hatte eine große Vollmacht. Er war Landesrichter. Im vollen Bewußtsein machte er eine ungerechte Entscheidung, indem er Jesus kreuzigen ließ.

Karfreitag vormittags versammelten wir uns im Schulauditorium. Angefüllt war der Saal. Zusammen wurde des Herrn Mahl gefeiert. Bruder Benno Klassen von der Zoar Mennoniten Kirche brachte eine herzliche Botschaft. Es war ein Vorschmack des Himmels. Wiederholt hörte man die Worte: "Wie köstlich waren doch diese Stunden des Beisammenseins. Wir wird es einst in dem Himmel sein.

F. Kröker,
Waldheim, Sask.

Kleine Steine

Viele Hände bauen
emsig fort und fort,
fügen nach genauen
Plänen hier und dort
Steine in die Lücken,
und in dichte Reih'n,
jeder muß sich schicken,
Halt dem andern sein.

Viele kleine Steine
richten Großes aus,
bauen die Gemeinde,
bauen Gottes Haus.

Wolltest gnädig schauen
auf mich, Herr der Welt,
in Dein Haus mich bauen,
wie es Dir gefällt.
Allem Widerstreben,
allem eignen Tun,
komm mich zu entheben,
laß in Dir mich ruhn!
Wo mich Deine Hände
immer fügen ein,
laß mich ohne Ende,
Herr, ein Segen sein!

Margarete Rode

Pfingsten heute

Alexander Prieur, Monsheim

Alljährlich wir in unseren Gemeinden und darüber hinaus in der gesamten christlichen Welt das Pfingstfest gefeiert. Was aber bedeutet das Pfingstfest? Es lenkt unseren Blick in die Vergangenheit. Wir gedenken an eine große Tat Gottes, die vor langer Zeit geschehen ist. In allen solchen Gedenktagen liegt eine große Gefahr und eine große Not. Weil Pfingsten Gedenktag ist, weil es uns aus der Vergangenheit berichtet, hilft es uns so wenig in der Gegenwart. Wenn wir mehr von diesem Fest empfangen wollen, muß Pfingsten für uns Gegenwart werden.

Wir brauchen Kraft. Kraft, um als Christen in dieser gottlosen Welt zu bestehen, Kraft um alle Versuchungen und Anfechtungen, mit denen wir in unserem Leben immer wieder zu tun haben, zu überwinden. Zu Pfingsten vor über 1900 Jahren erhielten die Jünger diese Kraft, sie wurden voll Heiligen Geistes. Daß wir in unserem Christenstand so kraftlos sind, kommt her von unserem Mangel an Heiligem Geist.

Wie erlangen wir aber diese Kraft des Heiligen Geistes? Wie werden auch wir Menschen voll Heiligen Geistes? Wir wollen uns vier Wege vor Augen halten, durch die Gott seinen Heiligen Geist mitteilt, durch die die geheimnisvolle Wirkung des Heiligen Geistes auch in unserem Leben Wirklichkeit werden kann. Diese Wege heißen: das Gebet, das Gotteswort, die Gemeinde, der Gehorsam.

Der Vater im Himmel wird den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten! sagt Jesus und fordert uns damit auf zum Gebet um den Heiligen Geist. Solches Gebet geschieht also nach dem Willen Gottes und wird darum Erhörung finden. Schon David betete im 51. Psalm: "Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen gewissen Geist", und auch wir sollten uns dieses Gebet zu eigen machen. Stehen wir dann in der rechten Stellung zu Gott, dann wird uns Gott die Antwort auf unser Gebet nicht versagen. So hatte es die junge Gemeinde in Jerusalem erfahren. Als Antwort auf ihr Gebet wurden sie alle voll Heiligen Geistes und redeten das Wort Gottes mit großer Freudigkeit. Aber die Wirkung des Geistes braucht damit keine überströmende Gefühlserhebung zu sein; sie zeigt sich als ein Gestärktwerden des inwendigen Menschen, ja wird erfahren, ohne daß das immer klar bewußt ist. Eine tiefere Sündenerkenntnis, eine vermehrte Heilsfreude, ein inneres Gehalten- und Getragensein, ein stärkerer Drang zum Gebet sind ja auch Wirkungen des Heiligen Geistes.

Ein anderer Weg, unter die Kraftwirkung des Heiligen Geistes zu kommen, kann uns das Lesen der Bibel werden. Die heiligen Männer Gottes haben geredet, getrieben durch den Heiligen Geist; das ist das Urteil des 2. Petrusbriefes über die Entstehung des Alten Testamentes. Meine Worte sind Geist und sind Leben; so hatte es Jesus im Johannesevangelium seinen Jüngern gesagt. Und der Apostel Paulus schreibt den Korinthern: "Ich habe auch den Heiligen Geist!" Die Bibel wurde von Männern geschrieben, die um diesen Heiligen Geist wußten, sie ist "inspiriert". Der Heilige Geist will uns das Wort aufschließen, ja er will sich selbst durch das Wort mitteilen. Wo Gottes Wort gelesen wird, da wirkt auch der Heilige Geist. Darum geht eine so starke Wirkung vom Lesen der Bibel aus. Darum hat die Heilige Schrift eine solch formende Kraft.

Dort wo zwei oder drei im Namen Jesu versammelt sind, da ist Christus gegenwärtig durch seinen Heiligen Geist, denn der Herr ist Geist. Die Gemeinde ist also Offenbarungsstätte des Heiligen Geistes. Sie ist durch den Heiligen Geist geworden, sie wird durch den Heiligen Geist erhalten und wird durch den Heiligen Geist vollendet. Die Gemeinde ist sein Werk in dieser Welt. Darum offenbart sich der Heilige Geist in der Gemeinde Gottes. Hier erschallt die Predigt des Glaubens, und diese Predigt geschieht, wenn sie rechter Art ist, in Beweisung des Geistes und der Kraft. Paulus kann den Thessalonichern schreiben, daß sein Evangelium in Kraft, in dem Heiligen Geist und in großer Gewißheit bei ihnen gewesen sei, und daß sie das Wort trotz Trübsal und Verfolgung mit Freuden im Heiligen Geist angenommen hätten.

Dieser Heilige Geist fordert unseren Gehorsam. Sein Ziel ist, den Gläubigen völlig unter die Herrschaft Gottes zu bringen. Der Heilige Geist will unser neues göttliches Wesen, das wir durch den Glauben empfangen haben, Wirklichkeit werden lassen. Wo unser Wille sich dem Willen Gottes versagt, da versagt Gott uns den Heiligen Geist. Darum kann Petrus sagen, daß Gott den Heiligen Geist denen gibt, die ihm gehorchen. Wo wir dem Ziehen des Geistes Gottes nicht folgen, wo wir der Ordnung Gottes in unserem Leben keinen Raum geben, wo wir uns auf irgendeinem Gebiete der Herrschaft Jesu entziehen, da begeben wir uns selbst aus dem Kraftfeld des Heiligen Geistes, da dämpfen wir ihn, da wird er von uns betrübt. So können wir verstehen, welche Bedeutung dem Gehorsam in unserem Glaubensleben zukommt.

Vier Wege haben wir gezeigt, auf denen wir mehr von der Wirklichkeit des Heiligen Geistes erfahren können. Die Schrift weiß noch andere. Etwa, wenn Petrus sagt: Tut Buße, lasset euch taufen und ihr werdet die Gabe des Heiligen Geistes empfangen. Oder wenn im Alten und Neuen Testament der Geist durch Auflegen der Hände mitgeteilt wird. Oder wir könnten daran denken, daß Gott dem Demütigen Gnade gibt, und daß nur in dem Maße, in dem unser Herz sich beugt und wir uns zerbrechen lassen, der Geist Gottes in uns herrschen kann. Es gibt kein Schema, in das der Heilige Geist sich pressen läßt.

Er weht, wo er will. Wir können nur demütig bitten: O komm du Geist der Wahrheit und kehre bei uns ein!

Frauen- und Familiendienst

Du redest, Herr, mit mir

Während ich mein Bett machte, überkam mich schon eine reine Vorfreude zu meinem täglichen Bibelstudium. "Ich danke dir, Vater, daß du es mir jetzt so leicht machst, das Bibellesen! Vorher habe ich es lange nur als Pflicht getan und das ist gut; aber es war schon oft eine recht schwere Bürde. Vater, ich danke dir, ich bete dich an."

"Mein Kind, mein Wort ist immer dasselbe geblieben. Ich bin immer derselbe geblieben. Doch du hast dich endlich meinem Geist geöffnet, damit ich zu dir reden kann."

"Ja, Vater, ich fühle deine Nähe."

"Schau einmal, du hast viel zu mir gebetet, und es ist gut, wenigstens so fern es aufrichtig war, aber wenn du ausgeredet hattest, dann liefest du davon. Du hast nicht einmal erwartet, daß ich antworten wollte. Du hattest nicht Zeit für mich. Das richtige Horchen ist eine überaus schwere Lektion, aber unvermeidlich, wenn du ein Segen werden willst. Erinnerst du dich an den Spruch, den ich dir schon in Paraguay gab, und den ich dir dann später hier in Kanada kurz nach eurer Verlobung noch einmal schenkte: Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein? Genau diese Reihenfolge muß eingehalten werden, mein Kind.

Ich weiß, du mußt heute noch viel tun! Das Obst wartet auf dich. Die schmutzige Wäsche wartet auf dich. All die vielen Briefe müssen beantwortet werden. Ich weiß, du wolltest heute auch noch einmal manches Gute von dem frischen Obst backen. Aber nimm jetzt einmal die Augen von all dem Krimskrams! Schon als du Kind warst, klopfte Jesus an deine Herzenstür. Du ließt ihn ein. Du als Kind konntest es noch lange nicht alles fassen, aber es war der Anfang. Aber weißt du, oft hat sich mein Sohn in deinem Herzen nicht wohlgefühlt. Der Heilige Geist konnte gar nicht zu dir reden. Erinnerst du dich noch, wie du manchmal das Gefühl hattest, als ob deine Gebete blos bis zur Bodendecke gingen? Da war keine Verbindung, und das war nicht meine Schuld. O wie ich mich nach inniger Gemeinschaft mit dir sehnte. Du hattest mich als Erlöser angenommen, aber nicht grundsätzlich des Herrn. Du machtest es mir und dir oft recht schwer. Und ein Vater will nicht, daß seine Kinder es unnötig schwer haben; daher werde ich nicht müde immer wieder an deinem Herzen zu arbeiten. Ich wollte, daß du nicht nur Leben, sondern auch volles Genüge haben solltest. Es ist ein neuer, schöner, aber nicht leichter Weg.

Doch erinnerst du dich noch, wie ich dir vor fast einem Jahr den Spruch gab aus Jesaja 41, 10?"

"Ja, es war an einem Sonnabend, ich war zu Hause. Da redetest du unzweideutig zu mir. Jake und ich gingen damals durch eine schwer Zeit. Und als ich ihn abends meine Erfahrung mitteilte, nahmen wir beide diesen Bibelvers für uns persönlich als Geschenk von dir an."

"Stimmt! Dann am Sonntagmorgen führte ich euch nach Toronto in die Queensway Cathedral, und dem Pastor Rutledge gab ich es in den Sinn, sich plötzlich zu unterbrechen, und zu sagen, er fühle, Gott spräche zu ihm, daß für jemand in der Versammlung der Spruch aus Jesaja 41, 10 sei."

"Ja, Vater! Jake und ich waren so überrascht, daß wir nicht anders konnten, als uns froh und vielsagend anzuschauen. Was dann weiter geschah, weißt du."

"Ja, mein Kind, ich hieß ihm, den Spruch zu sagen. Dann gestern gab ich dir schon ganz früh den Liedervers in den Sinn: Die mit Tränen säen, ernten einst mit Freuden. Und nur weil du weiter gehorchtest, und den Fernseher einschaltetest, konnte ich dir denselben Spruch noch einmal durch den Bruder auf dem Schirm sagen lassen. Ich hörte dich in deiner Küche während der Arbeit frohlocken. Sieh, mein Kind, den Spruch gebe ich dir für dein ganzes Leben. Vor ungefähr 12 Jahren ließ ich ihn dir zum erstenmal durch meinen Diener, Hans Pankratz, sagen. Und gestern hörtest du ihn aufs neue: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir, weiche nicht, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit." — Frau Käthe Braun,
St. Catharines, Ont.

Rhabarber Platz

1 Tasse Mehl
1 Teelöffel Backpulver
¼ Teelöffel Salz
¼ Tasse Butter oder Margarine
1 Eßlöffel Milch

Die fünf Bestandteile des Teiches werden zusammengerührt und dann in ein 9 x 9 Backblech hineingetan.

2 - 3 Tassen feingeschnittener Rhabarber
1 Päckchen Erdbeer-Jello (Gelee)

Der Rhabarber wird auf den Teich geschüttet und dann wird das Jello (Gelee) über den Rhabarber gestreut.

¼ Tasse Butter oder Margarine
1 Tasse Zucker
½ Tasse Mehl

Aus dem Mehl, Zucker und Margarine werden Krümel gemacht, die zuletzt über den Rhabarber gestreut werden. Gebackt wird der Platz 45 Minuten zu 375 Grad. Das Rezept eignet sich zum verdoppeln, und wird dann in einem größeren Blech gebacken. M.H.

Kreuz am Wege

Was will das Kreuz,
das am Wege steht?
Es will dem Wandrer,
der vorüber geht,
Das große Wort
des Trostes sagen:
"Der Herr hat deine
Schuld getragen."

Was will das Kreuz,
das am Wege steht?
Es will dem Wandrer,
der vorüber geht,
Das gute Wort
der Hoffnung sagen:
"Das Kreuz wird dich
zum Vater tragen."

Seitdem mein Herr
am Kreuz gebüßt,
ist jedes Leiden
mir versüßt,
Drum will ich's tragen
ohne Klagen,
"Einst wird es ja
mein Heimatwagen."

In der Schule des Lebens — lerne mitfühlen

Eine Familie hatte an der Hausecke ein Schild befestigt: "Hündlein zu verkaufen". Unter denen, die anfragten, war ein 9jähriger Junge. "Bitte, darf ich die Hündlein sehen?" fragte er den Eigentümer. "Ich möchte eins kaufen, wenn der Preis nicht zu hoch ist."

"Sie kosten $25.00", war die Antwort.

Der Junge war etwas verlegen, "Ich habe nur zwei Dollar und fünf Zent." Der Mann ging aber doch mit ihm nach hinten, wo die Hündlein spielten. Der Junge beobachtete sie eine Weile, dann fragte er den Eigentümer, "Der Kleine da, der hinkt mit einem Bein, nicht wahr? Den möchte ich haben."

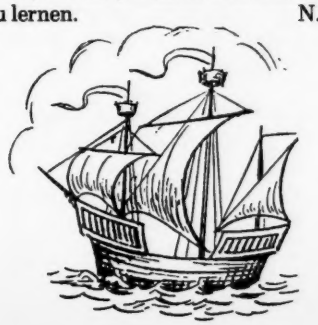
"Warum willst du gerade den haben? Der wird sein Leben lang nie so fröhlich spielen können, wie die andern."

Als Antwort hob der Junge sein Hosenbein auf und zeigte dem Manne sein krummes Bein in einer Schiene eingeschnürt, und sagte: "Ich bin auch ein Krüppel und kann nicht wie andere Kinder laufen." Dann nahm er das Hündlein in die Arme und flüßterte ihn ins Ohr, "Wir beide werden uns gut verstehen, nicht wahr?"

Der Eigentümer sah diesem zu und sagte gerührt: "Du darfst ihn haben, umsonst; ich weiß, du wirst ihn gut behandeln."

Jesus wurde Mensch, um unsere Schwachheiten zu verstehen, um mitfühlen zu können. Jetzt erwartet Er, daß auch wir mit den Schwachheiten unserer Mitmenschen Geduld und Mitleid haben. Warum fällt es uns manchmal so schwer? Lieber Gott, hilf uns, diese schwere Lektion zu lernen.

N.B.



Aus der Natur, zur Ehre Gottes!

Eine Stadt aus Salz gebaut

Eine Stadt, die außergewöhnlich und auch eigenartig ist, aus Salz gebaut heißt Krakau in Ungarn. Hier sind die berühmten Salzminen von Wieliczka. Alles ist aus Salz gebaut, oder auch "Alles ist im Salz gebaut". Bau dieser Untergrund-Stadt wurde im 13. Jahrhundert angefangen. Sie erstreckte sich über eine Fläche von 12 Quadrat-Meilen. Diese Stadt hat eine 13 Meilen lange Eisenbahn, alles aus solidem Salz gebaut. Fahrbahnen erstrecken sich über eine Fläche von 65 Meilen. Da sind Häuser, Kirchen, Restaurante und auch Seen, Brücken und auch Eisenbahnstationen, alles aus Salz gebaut. Die Minen sind auf Stellen fünfstöckig, die Zugang zu allen Stockwerken gewähren. Verzierungen und Standbilder, alle aus Salz geschnitzelt, verzieren das ganze Unternehmen.

Bis zweitausend Bergarbeiter sind täglich beschäftigt große Blöcke auszuheben. Diese werden zum Verkauf in kleine Blöcke geschnitten. Aus diesem ergibt sich ein Totalgewicht von ungefähr zwei bis vier tausend Pfund pro Tag. Natürlich ist ja, daß je mehr man Salz aus der Mine entfernt, desto mehr Raum bleibt auch unter der Erde, welcher gefüllt werden muß. Tief unter der Erde liegen Säle, in die Touristen genommen werden. Hier findet man die Reichen der Welt, aber auch die Bedürftigen. Der Letow Saal wird durch einen geschnitzelten Adler auf einem Ende und einen Kristallthron auf dem anderen Ende geziert.

Der größte Versammlungssaal, Michalowice genannt, ist das Ergebnis von vier Jahren des Ausgrabens. Der Raum ist 59 Fuß lang, 92 Fuß breit und 118 Fuß hoch. Ein anderer Saal ist der Francis Joseph Raum. Er ist durch die Schönheit des Leuchters in der ganzen Welt bekannt. Alles ist selbstverständlich aus Salz geschnitten. Ein Standbild der Göttin Neptun ziert mit vielen Lichtern diesen Raum. Die vielen Nebenräume mit den Kunstwerken reden von den vielen Künstlern und ihrer Arbeit.

Unterirdische Räume weisen auf weitere Kunst hin. Ein Raum wurde schon im Jahre 1698 gebaut. Aus Nebenräumen, mit ihren gewölbten Zierarbeiten kommt man bis zum Altar, der die Kreuzigung künstlich darstellt. Viele der Anbeter befinden sich in kniender Stellung vor Gott. Aus diesem Raum kommt man in den Raum der Königin und ihrer Kapelle. Der Raum stellt durch seine Kunstarbeiten die Geburtsszene in Bethlehem dar.

In den großen Räumen stoßen wir auf sechzehn Seen. Nur auf einem ist es zulässig auf dem Boote zu fahren. Es it tatsächlich ein außergewöhnliches Erlebnis auf einem sehr kleinen Boote tief unter der Erde zu fahren. Das Wasser der kleinen Seen ist nicht klar. Es ist nicht eine Flüssigkeit, wie wir sie haben. Es ist schwarz und ist eine dicke Flüssigkeit. Alles dieses ist dem Umstande zuzuschreiben, daß es beständig mit Salz in Berührung ist.

Die Salzminen, mit denen wir uns befaßt haben, sind schon sehr alt. Sie stammen aus einer Zeit, die uns in die Anfangsberichte der Juden führt. Sollte jemand diese Minen besuchen, so würde er sehr imponiert werden. Darin liegt eine Gefahr, denn starke äußere Beeindruckung hilft nicht immer dem Glauben. Kunst beeinflußt uns manchmal stärker als Gottes Wort.

Freund der Natur

Nie stille steht die Zeit

Nie stille steht die Zeit,
der Augenblick entschwebt,
und den du nicht benutzt,
den hast du nicht gelebt.

Und du auch stehst nicht still,
der Gleiche bist du nimmer
und wer nicht besser wird,
ist schon geworden schlimmer.

Wer einen Tag der Welt
nicht nutzt, hat ihr geschadet,
weil er versäumt, wozu
ihn Gott mit Kraft begnadet.

F. Rückert

Nachrichten

—Am Freitag, dem 15. Mai sprach Bruder G.W. Peters über die Missionsarbeit heute in der Welt in einer Abendversammlung in der Clearbrook MB-Gemeinde, B.c.

Nachdem Schwester Marie Wiens von ihrem Posten im Nachrichtendienst für die Missionsbehörde in Hillsboro zurückgetreten ist, hat Hilda Dueck die Arbeit fortgesetzt. Seit dem 4. Mai 1981 hat Byron Burkholder diese Arbeit aufgenommen. Er ist Gehilfe von Hugo Jantz und Missionsartikel werden in Zukunft Byron Burkholders Unterschrift tragen. Ins Deutsche werden die Artikel von Erich Ratzlaff übersetzt.

— Von Vineland, Ontario kommt die Nachricht, daß Bruder G.H. Reimer nach längerem Leiden den 8. Mai um 7.15 Uhr abends entschlafen ist. Der Gott alles Trostes tröste die Hinterbliebenen!

— Die Missionsbehörde berichtet, daß Bruder Peter Hamm bis zum 8. Mai in Europa war, um mit Missionaren und Gemeindeleitern über Arbeitsbedarf, besonders in Bayern, zu beraten. Bruder Rudy Heidebrecht, Pastor der MB-Gemeinde von Coaldale, Canada begleitete ihn.

Bruder John Wall war bis zum 22. Mai in Lateinamerika, in Paraguay, Uruguay und Brasilien. Auf all den Stellen beriet er mit arbeitenden Missionaren über Neuorganisation in der Mission und über Neuanstellung von Arbeitern.

— Die Direktoren des MB-Bibel Seminars haben Bruder Elmer Martens gebeten dem Seminar weitere vier Jahre als Präsident vorzustehen. Unter seiner Leitung ist das Seminar nach verschiedenen Seiten ausgebaut worden. Die Bibliothek ist dem Raum nach doppelt vergrößert worden und ein neuer Flügel, das Lehrer-Studenten Zentrum, ist in Angriff genommen worden.

Das Direktorium hat die Brüder Hans Kasdorf und Henry Schmidt gebeten führend auf dem Gebiet der Mission zu arbeiten.

Bruder J.B. Toews war zu Besuch bei der Rundschau. Er sprach davon, daß das Buch über die Mennoniten Brüdergemeinde in Rußland in den Jahren 1926 - 1980 nun bald zu haben sein wird. Das Buch ist schon geschrieben worden. Es bedarf jetzt nur des Druckens und der Anfertigung. Es soll im September zum Verkauf fertig sein.

— Am 29. April beschloß die North Kildonan MB-Gemeinde Bruder Henry Regier als Prediger des Wortes zu wählen. Zum Gemeinde-Mitarbeiter für den Sommer will die Gemeinde Bruder Arthur Baerg vom Bibel Seminar in Fresno einladen.

Von Hillsboro kommt die Nachricht, daß Missionarin Daphyn Savoia am 8. Mai, 2 Uhr nachmittags nach langjährigem Leiden gestorben ist.

Geschwister Wm. Schmidt haben Winnipeg verlassen und sind nach Vancouver, B.C., gezogen. Bruder Schmidt ist dort jetzt Kaplan und Vorsteher am Menno Court in Vancouver.

In Fresno im Seminar studierte im vergangenen Winter auch das Ehepaar Jean und Francine Théorêt aus Quebec. Er gibt folgendes Urteil über sein Studium dort.

"Da ich weit ab von Quebec war, mußte ich es lernen, mit anderen Geschwistern fertigzukommen, wenn man auch nicht immer gleicher Gesinnung ist.

"Da ich das Englische nicht geläufig beherrsche, mußte ich oft nur zuhören statt mitzusprechen. Das ist gut.

"Ich habe Gott näher kennenlernen dürfen, und ich habe mir vorgenommen, engere Gemeinschaft zu pflegen.

"Trotz mancher Theorien ist mein Glaube am Wort gestärkt worden.

"Ich habe auch Negatives empfunden.

"Unser Gemeindeleben war nur ärmlich.

"Da ich mit vielen Theorien zu tun hatte, fürchtete ich manchmal meinen Sinn für Mission zu verlieren.

"Auch in der Familie war es manchmal schwer, so weit weg von zu Hause zu sein.

"Man betont die Seminarbildung unter den MB's in Kanada und den U.S.A. Das führt zum akademischen Wissen und schwächt unsere Abhängigkeit vom Worte Gottes."

Geschwister Théorêt fahren jetzt zurück nach Quebec. Bruder Théorêt hat eine Anstellung am Institut Biblique Laval angenommen.

50 — Jahre — 50

Jubiläumsfeier der Mennoniten Brüdergemeinde von Greendale, B.C.

Die Greendale Gemeinde ladet alle vormaligen Glieder und Freunde ein zur gemeinsamen Feier des 50jährigen Jubiläums des Bestehens am 26., 27. und 28. Juni 1981.

Freitag: Registration, "Smorgasbord", Musikstück von der Sonntagsschule.

Sonnabend: Rundfahrten, Wanderungen, Barbecue um 5 Uhr nachmittags und eine Versammlung im Stil der guten alten Zeit am Abend.

Sonntag ist ein Tag der Andacht, ein Massenchor singt, Mittagsmahl im Auditorium. Nachmittags — Musikprogramm.

Kindertagsstätte am Ort.

Um weitere Auskunft über Unterkunft und Mahlzeiten schreibe man an:

Jake Isaak
7081 Sumas Prairie Rd.
Sardis, B.C. V0X 1Y0

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $12.00;Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

Suchanzeige

Gesucht werden Tina und Liese Klassen, geboren in Lichtfelde in der Ukraina. Eine hat später einen Wiens, die andere einen Penner geheiratet. Beide Paare sind in den Jahren 1926 - 29 nach Kanada ausgewandert. Sie ließen folgende Geschwister zurück, Sarah, Lena, David und Anna, letztere ist noch am Leben, zählt gegenwärtig 90 Jahre.

Sollten genannte Personen diese Zeilen selber lesen, oder jemand, der um sie weiß, der schreibe an unten angegebene Adresse oder rufe folgende Nummer in MacGregor, Manitoba, Kanada an: 685-2063.

P.J. Froese,
Box 279,
MacGregor, Manitoba
R0H 0R0

Einladung

Das Allgemeine Altenfest im Frühling soll in diesem Jahr, so Gott will, in der Winkler Mennoniten Brüdergemeinde Kirche stattfinden, und zwar am **Sonntag, dem 14. Juni 1981, 2 Uhr nachmittags.** Eine halbe Stunde vor Anfang dient ein Senior Orchester. Der Gastredner wird Prediger Aaron Schmidt, Lehrer an der Winkler Bibelschule (WBI), sein. Gesang mit Musik wird von den Labun Geschwistern, Winkler, gebracht werden. Eine Kollekte fürs MCC und ein einfaches Liebesmahl im Kellerraum der Kirche schließt diese Feier.

Jedermann ist willkommen!

Das Komitee
John J. Janzen
Vorsitzender des Komitees

Bekanntmachung!

Die South Park Mennoniten Brüdergemeinde hatte ihren Anfang am 1. März 1981 in Altona, Manitoba. Etwa 120 Gäste, und Glieder der Horndean MB-Gemeinde versammelten sich um 10.30 Uhr in der Parkside Schule zur Einweihung der neuen Gemeinde.

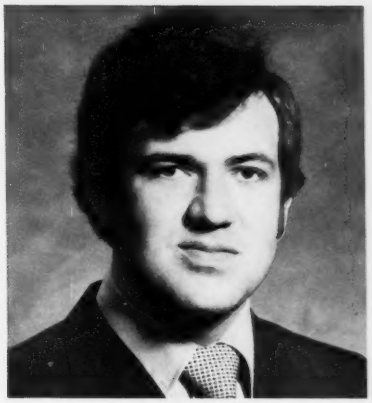
Sänger von MB-Communications dienten mit Musik und Lorlie Barkman hatte eine Anschauungslektion für die Kinder. James Nikkel von "Manitoba Missions" leitete die Einweihung und brachte die Botschaft: "Christus, das Haupt der Gemeinde."

Nach der Versammlung hatten sie gemeinsam einen Imbiß.

Das leitende Komitee besteht aus vier Paaren: Geschwister Jack Heppner, Waldo Thiessen, Ken Kliewer und Theodor Martens. Heppner ist Ingenieur am CFAM/CHSM, einer Radiostation im südlichen Manitoba, Thiessen ist Farmer, Kliewer ist Arzt und Martens war Lehrer.

South Park Mennoniten Brüdergemeinde sucht gegenwärtig einen Pastor, der in Altona wohnen würde, und viele Glieder, die das Werk unterstützen werden. Wenn jemand gedenkt seinen Arbeitsplatz nach dem sonnigen südlichen Manitoba zu verlegen, so würde die Gemeinde sie herzlich Willkommen heißen. Altona ist in einem Farmdistrikt gelegen und hat wachsende Industrien.

Um mehr Auskunft schreibe man an South Park Mennonite Brethren Church, Box 1719, Altona, Manitoba R0G 0B0.



Viktor Hamm

Mennonite Brethren Communications gibt bekannt, daß vom 1. Mai 1981, Viktor Hamm Direktor der russischen Abteilung ist. Mit dieser Anstellung ist Bruder Hamm dann auch für das russische Programm **Swetlyj Lutsch Evangelija** (Russisches Licht des Evangeliums) verantwortlich. Bruder Hamm wird auch das Programm **Echo Junosti** (Echo der Jugend) weiter vorbereiten.

Bruder Hamm arbeitet schon seit 1979 in Mennonite Brethren Communciations. Er wurde in Rußland geboren, kam 1975 nach Deutschland, besuchte Sprachschulen in Deutschland und England und studierte zwei Jahre in Wales. Im Mai dieses Jahres beendigte er sein Studium an dem Bibel College in Winnipeg.

Geschwister Hamm haben zwei Kinder. Ihre Anschrift ist:
10 - 155 Mighton Avenue
Winnipeg, Manitba, Canada
R2L 2A5

Einladung zum Treffen der Umsiedler

Zum Treffen mennonitischer Rückwanderer aus Südamerika und Umsiedler aus der UdSSR lade ich hiermit zum 25. und 26. Juli 1981 nach Espelkamp ein. Die Veranstaltung findet wieder in der Rundturnhalle statt und soll nach folgendem Plan ablaufen:

Samstagnachmittag: 15.00 Uhr

— Eröffnung mit Andacht (Andacht Ält. Bernd Dyck) Grußworte der Gäste; Bekanntmachungen, Information. Der Chor aus Bielefeld dient mit Liedern.

Samstagabend: 20:00 Uhr

Es sind zwei Versammlungen zur gleichen Zeit:

— 1. Bibelauslegung Bergpredigt nach Matth. 5, 11-16 von Dr. J.J. Töws in der Rundturnhalle. Der Chor aus Espelkamp dient mit Liedern.

2. Jugendveranstaltung im Gemeindehaus der Mennonitengemeinde, Stolper Weg, mit Beiträgen einzelner Jugendgruppen. Leitung: Peter Kröcker.

Sonntagmorgen: 10.00 Uhr

— Gottesdienst mit Wortverkündigung der Prediger George Schmidt und Adolf Schnebele. Der Chor aus Lage dient mit Liedern.

Sonntagnachmittag: 14.00 Uhr

— Sängerfest, das von den Dirigenten gemeinsam vorbereitet und durchgeführt wird. Chöre aus Lage, Bielefeld und Espelkamp wirken mit. Biblische Botschaft von Sup. Ernst Achilles.

Fragekasten

Frage: Finden wir in der Bibel Anleitung, daß wir zum Heiligen Geist beten sollen, wie wir es in unsern Liedern tun, zum Beispiel: Heil'ger Geist, du Trost und Rat. Komm, Heilger Geist, und fache du dein Himmelsfeuer an.

Antwort: Die Bibel gibt uns nicht Anleitung, zum Heiligen Geist zu beten. Sie sagt aber, daß wir im Geist beten sollen: Judae V. 20: "...und betet im Heiligen Geist." So sagen die deutschen (außer Luther) und englischen und die russischen Übersetzungen.

Die Bibel lehrt auch, daß der Heilige Geist uns vertritt auf den Linien des Gebetslebens: Römer 8, 26. Das Anzünden des Feuers sagt der Herr Jesus, daß er selbst es tun wird. Luk. 12, 49: "Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden; was wollte ich lieber, denn es brennete schon." Die Aufgabe des Geistes ist, den Herrn Jesus zu verherrlichen: Joh. 16, 14: "Derselbe wird mich verklären."

Es ist zu bedauern, daß die Lieder nicht immer die Lehre der Bibel bestätigen. H. Regehr

* * * * *

Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen. Joh. 17, 3.

Das Neue Testament auf Kassette.

Ein Kassettenalbum mit 16 Kassetten gelesen von Wilfried Schulte nach der deutschen Übersetzung von Martin Luther. Vielen ist dieses Kassettenalbum des Neuen Testamentes schon zum Segen geworden und sollten Sie daran interessiert sein, so können Sie weitere Information erhalten indem Sie an New Life, Box 8, White Rock, B.C. V4B 4Z7 schreiben. Der Kassettendienst des Missionswerkes Neues Leben wird durch freiwillige Spenden getragen.

Index der Mennonitischen Rundschau

"Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist." Dieser Vers ist mir sehr bekannt geworden als Motto der Mennonitischen Rundschau, da ich in den vergangenen vier Monaten hundertzwei Ausgaben mit einem Inhaltsverzeichnis versehen habe. Diese Aufgabe gehörte zu meinem kurzfristigen, freiwilligen Dienst im Archiv der Mennoniten Brüdergemeinde, wo ich als Ken Reddigs Assistentin gearbeitet habe.

Vorigen Sommer haben drei Studentinnen ungefähr sechzehn Wochen dieselbe Arbeit unternommen. Sie haben die Jahre 1920 bis 1925 und Januar bis Juli 1926 beendigt. Dann blieben die Rundschaublätter unberührt bis zu meiner Ankunft im Januar dieses Jahres. Da ich Deutsch als Hauptfach an der Universität studiert habe und mein Interesse für mennonitische Geschichte im Conrad Grebel College gefördert wurde, freute ich mich auf diese Gelegenheit, mein Deutsch in Praxis zu stellen und mehr über mennonitische Siedlungen in Nordamerika zu lernen.

Die zwanziger Jahre waren ereignisvoll für die Mennoniten. Die Rundschau bietet einen Reichtum von Auskunft über die Emigranten von Rußland und Immigration nach Kanada, den Vereinigten Staaten, Mexiko und Paraguay. Ich habe gern über die anfänglichen Bestrebungen gelesen: Landwirtschaft, Gemeindegründung, Schul- und Krankenhausbau. Mit besonderm Interesse habe ich die Erörterungen über kontroversielle Themen verfolgt, z. B., Haarschnitt der Frauen, Gebrauch der deutschen Sprache, und Religionsunterricht in den Staatsschulen. Was mir am meisten aufgefallen ist, ist das durchdringende Familiengefühl. Die Leser waren alle Geschwister, die um das gegenseitige Wohlergehen besorgt waren. Durch die Rundschau konnten sie gegenseitige Unterstützung und Ermutigung ausdrücken, und sogar finanzielle Hilfe vermitteln. Oft diente die Rundschau dazu — indem sie Listen neuer Immigranten herausgab — Familien oder Dorfbewohner zusammenzubringen.

Christine Penner

Manchmal habe ich einen Artikel mehrmals durchlesen müssen, um die wichtigsten Einzelheiten herauszuziehen, um eine bestimmte Kategorie für den Inhalt festzustellen. Die Mennonitische Enzyklopädie war ein unentbehrliches Hilfsmittel, indem sie mir geholfen hat, verschiedene Anstalten akkurat zu benennen und Konferenzen zu bezeichnen, die ab und zu neugestaltet waren. Manchmal ging's nur langsam vorwärts — wenn ich mich in eine Kurzgeschichte vertiefte, oder über Werbungen für Alpenkräuter staunen mußte. Kein Mangel an Abenteuer und Humor!

Die Mennonitische Rundschau ist zur Zeit im hundertdritten Jahre ihres Bestehens. Nur siebenundeinhalb Jahre sind mit einem Inhaltsverzeichnis versehen — das Projekt wird noch viele Jahre fortgesetzt werden müssen. Der Wert eines Inhaltsverzeichnisses ist schon bezeugt worden; mehrere Forscher haben das Archiv besucht, mit der Absicht, einen Bericht über eine bestimmte Gemeinde zu finden, oder die Geschichte einer Privatschule zu erfahren. Meiner Meinung nach, ist die Rundschau eine der besten Quellen zum Studium des Mennonitentums in Nordamerika.

Von Christine Penner

(Christine Penner, Toronto, ist eine Absolventin der Universität Waterloo. Sie hat vier Monate im freiwilligen Dienst im Archiv der mennonitischen Brüdergemeinde verbracht. Gegenwärtig ist ihre Anschrift: 9 - 155 Mighton Avenue, Winnipeg, Manitoba R2L 0M6)

Editorielles

Pfingsten

Apostelgeschichte 2, 1-13.

Pfingsten ist wieder da. Für unsere mennonitischen Gemeinschaften ist diese Zeit immer von Bedeutung gewesen. Man dachte über Gemeindebau nach — denn Pfingsten ist ja eigentlich der Geburtstag der Gemeinde — Taufeste wurden veranstaltet, Gemeindeberatungen wurden abgehalten und manch eine geistgesalbte Predigt über den Heiligen Geist und seine Arbeit an der Gemeinde ist an diesem Tage dargeboten worden. Es ist das Fest der Pfingsten von großer Wichtigkeit für die neutestamentliche Gemeinde.

Hier wollen wir heute aber auch einmal auf die historische Seite dieses Ereignisses in der göttlichen Haushaltung hinweisen.

In der Heiligen Schrift wird uns von vielen Begebenheiten berichtet, die durch das Eingreifen Gottes, auf Gebete von Gläubigen hin, stattfanden. Die Geschichten der Kinder Israel im Alten Testamente und die Entstehung der Gemeinde im Neuen Testament wissen von solchen Ereignissen, die wir auch manchmal Wunder nennen. Dann spricht die Heilige Schrift auch von Ereignissen, die — so sagt's uns die Bibel — von Gott in seinem Erlösungsplan der Menschen vorherbestimmt wurden. Sie könnten als historische Ereignisse bezeichnet werden. Die Geburt Jesu war ein Ereignis dieser Art, von Gott vorher nach Zeit und Ort bestimmt. Die Ausgießung des Heiligen Geistes am Pfingsttage war ein weiteres. Diese Ereignisse wurden weder von den Gebeten der Gläubigen bewirkt, noch konnten sie von der Macht des Bösen verhindert werden. Sie wurden von Gott in die Geschichte der Erlösung der Menschen unzertrennlich hineingewebt. Solche Begebenheit war auch das Pfingstereignis. Es hat an erster Stelle historische Bedeutung in der Haushaltung Gottes.

Bei Ereignissen dieser Art gab es auch immer Erscheinungen, die von symbolischer Bedeutung waren und die die Wichtigkeit eines Ereignisses für eine neue Epoche angaben. Das war auch bei dem Pfingstfest der Fall. Drei Symbole von Wichtigkeit waren hier: die Zeit des Festes, der Wind und die Zungen.

Von Bedeutung ist zuerst die Zeitfolge. "Als aber der Tag der Pfingsten erfüllet war." Pfingsten hatte nur in der Folge der Zeit nach dem Passahfest Bedeutung.

Im Alten Testament feierten die Israeliten das Passahfest, das Fest der Erlösung aus Ägypten. Bei diesem Fest mußte das Passahlamm sterben. Fünfzig Tage nach dem Tode des Passahlammes fand das Pfingstfest statt, das Fest der Erstlingsgarben, also das Erntefest. Dieses war Symbolik and im Leben des Herrn Jesu fand diese Symbolik Erfüllung. Jesus starb am Tage des Passahfestes und er wurde begraben. Das Weizenkorn fiel in die Erde, um viele Früchte zu bringen (Joh. 12, 24). Dann fünfzig Tage nach seinem Tode fing die Ernte an, die Erstlingsgarben wurden gebracht am Tage der Pfingsten. Somit war dieses denn der Zeit nach ein historisches Ereignis, das vor Anfang der Welt von Gott bestimmt war, das im Alten Testament durch Symbole vorhergesagt war und das hier seine Erfüllung fand, andeutend, daß jetzt eine neue Zeit anfange, die Zeit der Ernte in der Haushaltung Gottes, denn, darum daß seine Seele gearbeitet hatte, sollte er große Menge zur Beute haben (Jes. 53, 11. 12). Am Pfingsttage wurden die ersten Garben eingesammelt und dem Herrn geweiht. Mit dieser Zeit begann dann die große Erntezeit in der Welt.

Ein zweites Symbol, das hier Bedeutung hat, ist der "Wind". Es war eigentlich nicht ein Wind natürlicher Art, sondern ein "Brausen vom Himmel wie eines gewaltigen Windes". Durch das Geräusch des Brausens angeregt, versammelte sich eine große Menge. Sie hörten die Wirkung des Windes.

Studenten der Bibel sagen uns, daß im Hebräischen für "Wind" und auch "Geist" ein und dasselbe Wort steht. Das Geräusch des Windes — so dürfen wir annehmen — spricht also von der Kraft des Geistes, des Heiligen Geistes, der sich hier der Jünger bemächtigte, denn "sie wurden alle voll des Heiligen Geistes". Was hier geschah wurde also durch den "Wind", den Heiligen Geist, bewirkt. Es deutet darauf hin, daß die Zeit der Kraftoffenbarung des Heiligen Geistes hier anbricht. Nicht mehr wird der Herr Jesus ihr Begleiter sein, um ihnen Befehle und Leitung zu geben. Der Heilige Geist übernimmt dieses Amt jetzt. Das wird hier durch Symbolik angedeutet.

Ein drittes Symbol bei diesem Ereignis sind die Zungen. "Es erschienen ihnen Zeugen, zerteilt, wie von Feuer, und er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen." Zungen deuten Sprache und Mitteilung an. Sie sprachen mit anderen Zungen und die Menge hörte sie reden in Sprachen, die sie verstanden. Das war wiederum symbolisch für die neue Zeit, die hier anbrach. Es waren zu der Zeit Leute in Jerusalem "aus allerlei Volk, das unter dem Himmel ist": Parter und Meder und Elamiter und andere bis zu den "Ausländern von Rom". Sie alle hörten und verstanden, was gesagt wurde. Es handelt sich hier also nicht um ein Zungenreden wie es in anderen Teilen des Neuen Testamentes besprochen wird. Hier handelt es sich um ein Symbol, das charakteristisch für die neue Zeit, die jetzt anbrach, sein sollte. Menschen aus allen Nationen und Völkern der Erde sollten von nun an das Evanglium hören in ihrer eigenen Sprache und sie sollten es verstehen.

Pfingsten ist also an erster Stelle ein historisches Ereignis, von Gott der Zeit und der Erscheinung nach vorherbestimmt, durch Vorbild im Alten Testamente schon angedeutet und erfüllt, "als der Tag der Pfingsten erfüllt war". Pfingsten fing die große Erntezeit an, die heute noch im Gange ist, und die durch die Kraft des Heiligen Geistes von seinen Jüngern bewerkstelligt wird. In dieser neuen Zeit, die hier anbricht, wird das Evangelium gepredigt, nicht nur den Juden, sondern auch allen Völkern und Nationen in einer Sprache, die sie verstehen.

Gott sei Dank für den Tag der Pfingsten.

AWS

Janz-Team Evangelisation in Blumenau, Südamerika

Blumenau wurde 1850 durch Dr. Hermann Blumenau und deutschen Einwanderern an den Ufern des Itajai-Flusses, gegründet. Heute zählt die Stadt 158.000 Einwohner. Die Flüsse, der Wald, die Blumen und die Zierpflanzen aller Art, geben Blumenau ein anziehendes Bild, so daß sie auch Gartenstadt "Cidade Jardim" genannt wird. Von Bergen eingehüllt, und nur 14 Meter über dem Meerespiegel, macht, daß es im Sommer recht heiß und schwül wird. (Touristen und Gäste haben im Sommer einen recht warmen Empfang.) Im Winter gibt es ganz selten leichten Nachtfrost. Weil Blumenau von den Bergen eingeengt ist, ziehen sich die Stadtteile den Tälern der Nebenflüsse des Itajai: Garcia, Velha, usw. entlang. Die Stadt ist schon oft durch verheerende Überschwemmungen heimgesucht worden. Eine der größten der Geschichte war am 21.-22. Dezember 1980. Das Wasser stieg so an 13 Meter über den normalen Wasserstand, und richtete viel Schaden an. Ganze Stadtteile standen im Wasser; doch als das Wasser abgelaufen war, ging man an die Säuberung, und bald waren die meisten Spuren des Hochwassers verschwunden.

Blumenau ist auch durch seine Industrie, besonders Textilien, weit und breit bekannt. Die Stadt trägt heute noch weitgehend einen europäischen Charakter. Man sieht noch alte Fachwerkhäuser mit verzierten Giebeln. Neue moderne Bauten im alten Stil werden unter Steuerbegünstigung erbaut. In Geschäften, auf der Straße und in vielen Heimen hört man deutsch sprechen. Sport, Musik und Kultur wird gefördert. Es gibt noch eine Reihe von Schützenvereinen mit ihren traditionellen Volksfesten. Die Freundlichkeit und Sauberkeit der Stadt wirkt attraktiv und zieht viele Touristen an.

Auch für die Mennoniten Brasiliens ist Blumenau ein historisch wichtiger Ort. Als sie 1930 in Brasilien einwanderten, wurden sie vom See- und Flußhafen Itajai, mit kleinen Flußdampfern bis Blumenau (60 KM) gebracht. Von hier bis Ibirama (damals Hansa Hamonia) etwa 80 Km mit einer Schmalspur-Eisenbahn. Von dort mit Pferdewagen bis tief hinein in den tropischen Urwald von Santa Catarina (60 Km) wo dann die Siedlungen Krauel und Stolz-Plateau entstanden. Einige der jungen Menschen blieben gleich hier; andere kamen bald zurück nach Blumenau um hier etwas Geld zu verdienen, und den Eltern in den schweren Ansiedlungsjahren mit dem so notwendigen Bargeld zu helfen. Auch verschiedene mennonitische Familien wurden hier ansässig; doch die meisten sind dann später wieder weitergezogen.

Vorbereitung der Janz-Team Evangelisation

Im Laufe der Jahre hat das Janz-Team in vielen Städten Südbrasiliens, Großevangelisationen durchgeführt. Die werden meistens auf Allianzbasis durchgefürhrt. So hat man auch schon seit Jahren an Blumenau gedacht. 1981 sollte die Sache doch Wirklichkeit werden. Vertreter vom Janz-Team, Gramado, Brasilien traten mit den Vertretern von Gemeinden und Gemeinschaften in Blumenau in Verbindung. Mehrere Sitzungen zwischen Vetretern vom Janz-Team und den Pastoren fanden statt. Der 14. März war die offizielle Kundgebung dieses Feldzuges durch einen überkonfessionellen Gottesdienst in der Presbiterianerkirche, wo Bruder Werner Häuser, Leiter der Bibelschule beim Janz-Team und Bruder Rüdiger Klaue, Verantwortlicher für die Vorbereitungen der Großevangelisationen, uns mit dem Wort dienten. Am 15. März fand dann eine spezielle Versammlung statt, wo viele Mitarbeiter und verschiedene Komitees gewählt wurden. Die Träger der Arbeit sind die Presbiterianer, Baptisten, Mennonitische Brüdergemeinde, Jugend für Christus, (wo verschiedene Denominationen vertreten sind), und Gläubige aus andern Kreisen. (Die Evangelische Lutherische Kirche hat ihre Mitarbeit abgelehnt.).

Am 25. April war wieder eine Beratung, wo Br. Klaue mit den einzelnen Komitees beraten konnte, um weitere Informationen zu geben. Es verpflichtet uns zu Dank, zu sehen, wie viele Glaubensgeschwister mit Leib und Seele dabei sind; Zeit und Talente für die Sache des Herrn zu ofpern. Möge der Herr seinen göttlichen Segen dazu geben.

Vorausgesehen kommt der Evangelist Leo Janz und der Sänger Jack Stenickes aus Deutschland, eine Gruppe Arbeiter vom Janz-Team aus Gramado, um mit den Gemeinden von hier die Evangelisation durchzuführen. Der Übersetzer ist Pastor Fred Bornschein aus Curitiba. Die Ausstellungs- und Sporthalle "PROEB" hat der Bürgermeister, Dr. Renato de Mello Viana, uns für diesen Zweck unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Es ist dieses schon eine Gebetserhörung;, denn die Miete für diese Halle ist für andre Veranstaltungen sehr teuer.

Es liegt vor uns noch ein großer Haufen Arbeit. Die Lautsprecheranlage ist oft ein schwieriges Problem bei solchen Veranstaltungen. Seelsorgehelferkurse sollen noch gegeben werden, um Hilfesuchenden biblischen Rat geben zu können. Ein Massenchor soll noch Evangelisationslieder üben. Erfreulich ist, daß Gemeinden und Privatpersonen schon Gelder für diese Sache gespendet haben. Es wird schon längere Zeit für diese Evangelisation in den Gemeinden Blumenaus gebetet. Wir möchten alle Gläubigen, die diese Zeilen lesen oder hören, herzlich bitten, für die Evangelisation, die in Blumenau vom 22. bis zum 30. August dieses Jahres, stattfinden soll, ernstlich zu beten; denn wir haben mit einem mächtigen Feind zu kämpfen, mit dem Satan; aber Jesus ist Sieger und Jak. 5, 16 sagt: "... Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist."

Jacob Dück,
Rua Itapiranga 249, Velha
Blumenau (beim Sportsaal Galegao)

89100 Blumenau, C.P. 516,
Santa Catarina, Brasil

Diamantene Hochzeit

Geschwister Abram und Helena Janzen feierten im Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder, Verwandten und Freunde am 4. April 1981 in der MB-Kirche, Carman, ihre Diamanten-Hochzeit.

Sohn Heinrich hieß die Gäste im Namen der Eltern willkommen. Der Chor bestehend aus Kindern und Enkelkindern sang: "Wie groß bist Du" und "Er führet mich" in der englischen Sprache.

Tochter Anne erzählte, wie die Eltern im Jahre 1926 von Rußland nach Kanada umsiedelten. Ihr erstes Heim nannten sie "Sorgenlos". In unserem Heim waren Vater und Mutter immer tonangebend und wir Kinder lernten Gehorsam. Dafür sind wir dankbar.

Vater war von Natur sehr optimistisch und sehr resolut. Er konnte sich auch leicht in verschiedene Schicksale schicken.

Unsere Mutter war für ihre Gutherzigkeit und Gastfreundschaft bekannt, sagte Sohn Abram in weiterer Anerkennung. Sie war immer da für uns Kinder. Sie liebte sehr Gesang. Wir haben ein großes Erbgut.

Drei Söhne und ein Schwiegersohn sangen zwei deutsche Lieder: "Weiß ich den Weg auch nicht" und "Auf Adlers Flügeln getragen." Eine Gruppe Enkelkinder spielten schöne Musik.

Pastor Peter Doerksen sprach über den Text: "Befiehl dem Herrn deine Wege. Hoffe auf Ihn und Er wirds wohlmachen" (Sprüche 3, 5. 6.). Diesen Vers hatte das Jubelpaar sich an ihrem Verlobungstag als Motto gewählt.

Br. Janzen dankte allen Gästen. Er sprach auch mit tiefer Dankbarkeit Gott gegenüber. Ich bin Gott so dankbar. Er ist mein Schöpfer. Er ist mein Erlöser. Ich bin so dankbar, daß Er uns alle diese Jahre geführt hat. Er schaute auch mit Zuversicht in die Zukunft.

Nach der Feier wurden alle Gäste mit einem schönen Mahl gespeist. Nach dem wurden noch einige Telegramme und Gratulationen gelesen. Enkelsohn Don Bargen zeigte Bilder von verschiedenen Perioden im Leben der Familie Es waren 9 Kinder, 8 Schwiegerkinder, 30 Enkelkinder und 11 Urenkelkinder.

Den größten Teil der Jahre wohnten sie auf einer Farm in Elm Creek. In 1971 zogen sie nach Carman. Sie sind sehr beliebt von Familie und Freunden, sehr treu in der Gemeinde, und hoch geachtet in der Stadt.

Abram und Helena Janzen und Nachkommen. Insgesamt 9 Kinder, 30 Enkelkinder, 11 Urenkelkinder.

Goldene Hochzeit

von Peter und Elizabeth Redekopp

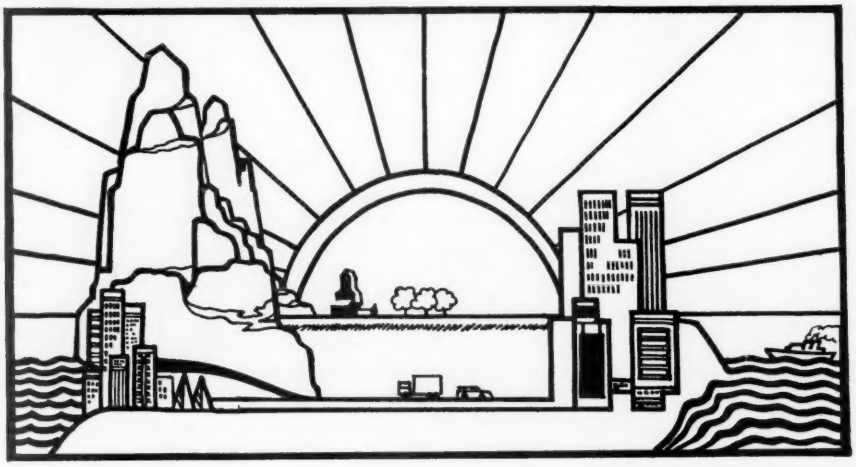
Im Jahre 1925 kamen mein Bruder David und ich nach No. 4 New York von Dawlekanawa, Ufa. Meine Eltern waren schon ein Jahr da. Ich lernte ein Mädchen kennen mit Namen Liese Hiebert. Sie hatte wunderschönes, dunkelrotes, lockiges Haar. Wir verliebten uns, und um ein Jahr, den 2. Oktober 1927 hatten wir Hochzeit. Ein Prediger Pauls traute uns.

Weil meine liebe Liese 1977 nicht so sehr gesund war, hatten wir die goldene Hochzeit in unserem Hause mit einigen Verwandten und Bekannten. Prediger Peter Funk diente mit dem Wort Gottes. Sein Text war Psalm 121, unser Lieblingspsalm.

Wir haben drei Kinder. Drei sind schon beim Herrn. Zwei starben in Steinbach, Manitoba. Einer starb in Deutschland mit vielen andern Kindern. Wir haben acht Enkelkinder. Alle in Ontario. Wir sind Glieder der Scott Street MB-Gemeinde. Wir staunen und beten an, unseren Herrn, der uns so wunderbar bis hierher gebracht hat.

Peter und Liese Redekopp
St. Catharines, Ontario

Sie gehoeren Kanada



. . . und Kanada gehoert ihnen

Kanada ist Ihr Land. Jede Provinz, jede Stadt, jede Ortschaft. Die atlantischen Provinzen im Osten, die faszinierende Region unserer Landeshauptstadt, die gewaltigen "Rockies" bis zur pazifischen Küste im Westen.
Ein Land von herrlicher Naturschönheit; hochentwickelt und von einfacher Gastfreundschaft; mit einer Auswahl von Urlaubs-Möglichkeiten, die kein anderes Land bieten kann. Lernen Sie in diesem Jahr einen anderen Teil Ihres Landes Kanada kennen. Laden Sie Ihre Freunde und Verwandten aus der alten Heimat ein, an Ihren Freuden und Ihrem Stolz auf Ihre neue Heimat teilzunehmen.

14

Kanada

das so viel zu bieten hat.

Canadian Government Office of Tourism
Office de tourisme du Canada

Aron P. Toews unterrichtete 12 Jahre in dem Dorfe Rückenau in der Molotschna. Dieses Bild wurde im Mai 1911 zum Ende des Schuljahres abgenommen.

Von links nach rechts:

Erste Reihe:
Gerhard Hildebrand,
David Goertzen,
Johann Schellenberg.

Zweite Reihe:
Heinrich Reimer
Gerhard Martens
Peter Hamm
Peter Sawatsky
Gerhard Hamm
Peter Huebert
Jacob Wiebe
Jacob Kroeger
Jacob Thiessen

Dritte Reihe:
Anna Reimer
Liesa Goertzen
Lena Thiessen
Lena Steingart
Liesa Regehr
Tina Fast
Lisa Reimer

Vierte Reihe:
Tina Janzen
Maria Friesen
Margareta Wiebe
Liza Hamm
Anna Martens
Justina Buller
Maria Klassen
Tina Koop
Liesa Wedler
Lena Martens
Maria Steingart
Hans Wedler
Peter Hamm
Jacob Grantz

Fünfte Reihe:
David Penner
Margareta Hildebrandt
Anna Martens
Lena Hildebrandt
Liesa Hamm
Justina Fast
Susanna Hamm
Katarina Wiebe
Olga Friesen
Anna Grans

Sechste Reihe:
Katja Hirschinovich
Lena Wedler
Margareta Huebert
Aganeta Toews
Agnes Toews
Agnes Toews (baby)
Aron Toews
Aganita Hildebrandt
Cornelia Isaac
Gertrude Wiebe
Willie Reimer

Siebte Reihe:
Lena Reimer
Renata Steingart
Martha Friesen
Maria Janzen
Susanna Reimer
Anna Wiebe
Justina Penner
Tina Martens

Achte Reihe:
Heinrich Fast
Heinrich Wiebe
Heinrich Granz
Jacob Penner
Franz Kroeger
Heinrich Huebert
Hans Thiessen
Peter Martens
Abram Fast

Dieses Bild wurde uns freundlichst von Frau Katharina Kroeger geborene Wiebe zur Verfügung gestellt.

(William Schroeder, Winnipeg)

Das Molotschnaer Mennonitengebiet

19. Rosenort

Die Kolonie ist im Jahre 1805 am Kurudujuschanlee gegründet worden. Sie liegt in der Flußniederung auf ebener Fläche. Die Dorfstraße zieht sich parallel mit dem Flusse hin, welcher 11 Werst westlich in die Molotschna mündet. Ein Steppenfluß vereinigt sich nördlich vom Dorfe mit dem Kurudujuschanlee und erweitert die Niederung, welche im Winter bei eintretendem Tauwetter oder auch im Sommer bei großen Regengüssen überschwemmt wird, wie auch der Hauptfluß sich über das angrenzende Land der Gemeindeschäferei ergießt. Vier Dämme fassen das Wasser bis zu 6 Arschin Tiefe und beim Anschwellen desselben werden die Heuwiesen in der Niederung auf kurze Zeit in einen Wassersee verwandelt. Am rechten Ufer des Flusses, nordwestlich vom Dorfe ist eine Sand- und Grandgrube, die den Bewohnern dieser und aller angrenzenden Kolonien besonders beim Häuserbau gute Dienste tut. Von der jetzigen Kreisstadt — Berdjansk 100 Werst, von Orechow 52 Werst.

In den ersten Jahren des vierten Jahrzehnts wurde die Gehölzplantage auf jeder Seite des Dorfes zu einer halben Dessjatine auf den Wirt angelegt. Gegenwärtig sind die Bäume von folgender Größe: Pappeln bis zu 27 Arschin hoch und mit 26 Werschock Umfang, Eschen mit einer Höhe von 16 Arschin und einem Umfang von 12 Werschock. Der Boden in der Niederung ist zum Graswuchs mittelmäßig geeignet, die Äcker bestehen auf den kleinen Bergrücken aus lehmiger Schwarzerde; wenige Stellen sind unbrauchbarer Lehmboden.

Der Gründer dieser Ansiedlung, der hiesige Mennonit Johann Warkentin aus Blumenort im Elbinger Werder, wo auch ein Rosenort liegt, hat diese Kolonie zur Erinnerung an den früheren Wohnort Rosenort genannt.

Die hier angesiedelten 20 Familien (1855: 20 Wirtschaften, 40 Anwohnerfamilien, insgesamt 137 Männer, 142 Frauen; 1857: 20 Wirtschaften, 121 Männer, auf 1300 Desj. und 8 landlose Familien, 48 Männer) sind aus mehreren Orten aus dem Werder, einer Insel zwischen der Weichsel und Nogat, hierher gekommen. Folgendes Verzeichnis gibt die Namen der Ansiedler.

Peter Born
Klaas Dick
Heinrich Wiebe
Franz Thiessen
Gerhard Fast
Johann Neufeld
Gerhard Rempel
Philipp Warkentin
Jakob Janzen
David Boschmann
Heinrich Hamm
Peter Thiessen
Gerhard Zacharias
Isaak Enns
Klaas Siemens
Peter Born
Jakob Wiens
Johann Klassen
Jakob Berg
Dirk Wiebe

Die Einwanderung geschah in mehreren Partien und ohne besondere Anführer. Die namadisierenden Tataren, welche diese Steppe benutzten, mußten zwar bei der Ankunft der Deutschen auf Anordnung der Obrigkeit die Gegend räumen, blieben aber gefährliche Nachbarn.

Ein besonders trauriges Ereignis traf die Kolonie im Jahre 1811 in der Nacht vom 19. auf den 20. April. Der Ansiedler Jakob Berg, welcher Gebietsbeisitzer war, fuhr mit dem Sohne des Klaas Wiens Jakob und einem Fremden, namens Dirk Reimer in Kolonialangelegenheiten, um die Landvermessung zu befördern, des Abends über die Steppe. Sie wurden von Tataren überfallen und ermordet. Des anderen Tages fand man ihre Leichen auf der Steppe der Kolonie Tiege. Durch die geraubten Sachen wurden die Mörder entdeckt.

In der Kolonie befindet sich eine Ziegelei, welche den Wirten Peter Friesen und Johann Warkentin gehört und den Häuserbau befördert.

Im Jahre 1825 den 22. Oktober wurde die Kolonie des Besuches Sr. Majestät Kaiser Alexander I. gewürdigt und im Jahre 1825 des Besuches des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch. Des Umweges halber ist die Kolonie von anderen hohen Personen nicht besucht worden.

Der Seidenbau hat sich in wenigen Jahren bedeutend erhöht und gewährt den tätigen Wirten eine Einnahme von 30 bis 60 Silberrubel. Ebenso ist der Ackerbau und die Gartenkultur in erfreulichem Aufblühen begriffen.

Schulz Wiens.
Beisitzer: Fast, Friesen.
Schullehrer Bernhard Fast.

20. Fürstenau

Im Jahre 1805 aus Preußen eingewandert, von Grodno an mit Nahrungsgeldern von der Krone unterstützt und im Chortitzer Bezirk über den Winter beherbergt, gründeten ein Jahr darauf 12 Familien unter der Anleitung des Oberschulzen Klaas Wiens am linken Ufer des Flusses Tokmak, 3 Werst vom Dorfe Tokmak, 35 Werst von Orechow und 105 Werst von Berdjansk entfernt, diese Kolonie und gaben ihr zum Andenken an ein Dorf in Preußen den Namen Fürstenau. Bis zum Jahre 1810 kamen noch 9 Familien hinzu, so daß die Kolonie mit 21 Familien (1855: 21 Wirtschaften, 30 Anwohnerfamilien, insgesamt 147 Männer, 143 Frauen; 1857: 21 Wirtschaften, 125 Männer, auf 1365 Desj. und 14 landlose Familien, 55 Männer) vollzählig wurde. Ihr eigenes Vermögen mag insgesamt wohl nicht über 2000 Rubel betragen haben; ihr Kronsvorschuß betrug 10,234 R. 63 Kop. Banko. Sie kamen aus den Kreisen Tiegenhof, Marienburg, Eling und Danzig.

Besondere Vorfälle aus der Geschichte dieser Kolonie, die in ihrer Entwicklung mit den anderen Kolonien Schritt gehalten und die gleichen Widerwärtigkeiten des Klimas usw. durchzumachen gehabt hat, werden nicht berichtet.

Mit Rührung wird des Besuches Seiner Majestät des Kaisers Alexander I. am 21. Mai 1818 gedacht. Er kam nicht zu uns mit dem Sinne eines Herrschers, sondern als ein Gast und liebenswürdiger Vater. Er erzeigte sich so liebreich und gütig, wie kein Vater im Stande ist, seinem

Kinde liebreicher zu begegnen. Am genannten Tage zog er Nachmittags mit seinem Gefolge von mehreren Personen hohen Standes durch unsere Kolonie. Mitten im Dorfe stieg er aus seiner Kutsche und ging das halbe Dorf entlang zu Fuß. In zwei Bauernhöfen kehrte er ein, sah die armseligen Bauernhütten durch und fragte die Leute nach ihrem Wohlergehen. Aus Überraschung, Freude unnützer Furcht blieben sie ihm fast die Antwort schuldig.

Anno 1845 den 19. August abends reiste Se. Kaiserliche Hoheit der Großfürst Konstantin Nikolajewitsch ebenfalls durch unsere Kolonie, wodurch auch viel Freude und Mut in den treuen Untertanenherzen der Ansiedler geweckt wurde.

Schulz Hermann Neufeld.
Beisitzer: Wilhelm Schröter,
Aron Töws.

21. Blumenort

Die Kolonie wurde 1805 gegründet am Steppenfluß Kurudjuschan, 53 Werst von Orechow und 100 Werst von Berdjansk entfernt. Der Ackerboden dieser Kolonie ist ziemlich gut, die Weidesteppe zum Teil infolge starker Benutzung sehr mittelmäßig. Die Heuschläge sind durch Schüttung einiger Dämme im Kurudjuschan und Juschanlee behufs Überschwemmung derselben teilweise verbessert worden. Der hiesige Steppenboden ist stark mit Lehm vermischt; wenige Stellen enthalten ungemischten Lehm. Feldsteine zum Aufbauen der Häuser müssen in einer Entfernung von 23 Werst am Flüßchen Juschanlee geholt werden. Ihren Namen hat der Kolonie der Ansiedler Johann Warkentin nach dem Ortsnamen seiner Geburt im preußischen Elbingerwerder gegeben. Die ursprüngliche Niederlassung des Dorfes Blumenort bestand aus 20 Familien (1855: 20 Wirtschaften, 48 Anwohnerfamilien, insgesamt 135 Männer, 145 Frauen; 1857: 20 Wirtschaften, 124 Männer, auf 1300 Desj. und 16 landlose Familien, 48 Männer) mit 42 männlichen und 53 weiblichen Seelen, welche in kleinen Transporten ohne Anführer ins Land gekommen waren. Klaas Wiens aus Altona war ihr Leiter bei der Ansiedlung und stand als Oberschulz unter der Oberaufsicht des Vormundschaftskontors in Jekaterinoslaw.

Das Land war von nogaischen Viehherdenbesitzern besetzt, welche den Ansiedlungsort wohl räumten, aber doch Nachbarn blieben und als solche es meist nur mit ihren Pferden zu tun hatten, indem sie die alten unbrauchbaren zum Schlachten kauften und die besten stahlen.

Als die Ansiedler and er Grenze Rußlands in Grodno ankamen, erhielten sie von der Krone auf die Seele 10 Rbl. Reisegeld und 50 Rbl. für jede Familie zu Pferd und Wagen, nach beendigter Reise 8 Kop. tägliches Nahrungsgeld auf die Seele, 25 Rbl. zu Ackergerät, 100 Rbl. zu Vieh und häuslicher Einrichtung, 15 Rbl. zur Frühlingsaussaat, 5 Rbl. zur Herbstaussaat und eine Quantität Bauholz im Wert von etwa 159 Rbl. 34 K. An mitgebrachtem Vermögen war nicht mehr als im ganzen 1000 Thaler Preußisch vorhanden, woran aber die meisten keinen Anteil hatten, so daß sie ihren jetzigen Wohlstand allein der hohen Krone verdanken. Folgendes Verzeichnis gibt die Namen der Einwanderer:

Heinr. Wiebe	Jak. Driedger
Jul. Ens	Ger. Wiens
Joh. Warkentin	P. Wahl
Kor. Wölke	Hein. Wiens
Jak. Rogalski	Joh. Driedger
P. Brant	P. Zacharias
Jak. Bärg	Ab. Kornelsen
Hein. Penner	Joh. Warkentin
Is. Töws	Bern. Friesen
Ger. Grossen	Hein. Rogalski

Die günstigen und ungünstigen Verhältnisse dieser Kolonie sind im Verlauf ihrer Geschichte bis 1848 die gleichen gewesen, wie in den anderen Kolonien, ebenso die hohen und Allerhöchsten Besuche.

Den 11. November 1808 ist der noch lebende Gerhard Grossen abgebrannt und Ende Februar 1821 ist das Schulhaus ein Raub der Flammen geworden.

Besonders dankbar wird des seligen Kontenius gedacht, der am 30. Mai 1830 im 81. Jahr seines Lebens in Jekaterinoslaw gestorben und auf dem Gottesacker der deutschen Kolonie Josefstal beerdigt. Dort ist ihm auch ein Denkmal gesetzt worden. Dank ihm und Ruhe seiner Asche.

Schulz, Reimer.
Beisitzer, Dilleskij, Töws.
Verfasser Schullehrer Heinrich Warkentin

Blumenort, den 1. Mai 1828.

Wenn wir so langsam,
oft nur tastend vorwärts wandern
von einer köstlichen
Erkenntnis hin zur andern
und wachsen innerlich daran,
dann lernen wir verstehen,
nein, ahnen nur,
welch eine wunderbare Herrlichkeit
um Gott sein muß,
dessen Augen ins Verborg'ne sehen,
der alles Wissen trägt
von Ewigkeit zu Ewigkeit.

M. Feesche

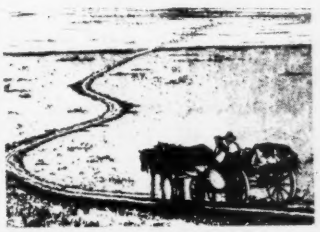
IN THE FULLNESS OF TIME

150 years sojourn in Russia

Dr. Walter Quiring

This is a translation of the well known book Als Ihre Zeit Erfuellt War, the most complete represenation through pictures (1,500 photos) to date of Mennonite life in Russia up to 1930. Available in English only, German is sold out.

Special, 5 copies $66.00
Single copy $16.50



A. Klassen, Publisher
174 Lydia Street
Kitchener, Ont. N2H 1W1

Please send me _____copies of IN THE FULLNESS OF TIME
_____English
_____Enclosed.

We pay postage where remittance accompanies order.

Missionsnachrichten

Kurznachrichten

Indonesien: Dale und Joyce Warkentin preisen Gott für eine Gebetserhörung. Trotz einer früheren Verfügung des Religionsministeriums, die eine Verlängerung eines Visums über Juni 1980 hinaus ablehnte, ist den Warkentins eine Visenverlängerung gewährt worden, was ihnen gestattet, ihre Arbeit fortzusetzen, christliche Leiter auszubilden und Nachbarn und Freunden in diesem vorwiegend mohammedanischen Lande Christus mitzuteilen. Diese Widerrufung der ursprünglichen Verfügung kommt sieben Monate nach dem Ablaufen ihrer Visas. Sie werden im August auf vier Monate Urlaub nach Nordamerika zurückkehren, was eine weitere Visenverlängerung erforderlich macht, damit sie wieder einreisen können. Dieses bildet einen wichtigen Gebetsgegenstand. Es besteht verstärkte Unsicherheit in Indonesien, seit der im November stattgefundene rassischen und religiösen Unruhen in Java. Die Warkentins schreiben: "Die christlichen Leiter arbeiten hier mit einem Gefühl der Dringlichkeit, daß die Zeit für uns kurz ist, Christus offen zu verkündigen."

Österreich: Während der verflossenen 24 Jahre haben es die evangelischen Missionare aus verschiedenen Gemeinden und Missionsgesellschaften in Österreich zu einer Praxis gemacht, sich zweimal im Jahr zu treffen. Im März versammeln sie sich zum Gedankenaustausch, zu Vorträgen und zur Gemeinschaft, und im November zu Arbeitssitzungen. Im November letzten Jahres war Dr. G.W. Peters der Gastredner, und er ist eingeladen worden, im kommenden November wiederzukommen.

An der diesjährigen März-Freizeit nahmen 120 Gemeindearbeiter teil, davon 11 von den MB-Missionaren. Von diesen 11 waren fünf Österreicher, und sechs waren Kanadier. Dies ist ungefähr dieselbe Proportion von ausländischen Arbeitern zu einheimischen Arbeitern, wie sie auch bei andern Missionen besteht. Man erwartet, daß im nächsten Jahr die Zahl der österreichischen Arbeiter die Zahl der ausländischen Arbeiter in den MB-Reihen übertreffen wird.

Neue Rekruten:

Für vollzeitigen Missionsdienst:

— George und Shirley Klassen aus Steinbach, Manitoba, nach Kinshasa, Zaire, als Geschäftsmanager. Sie haben drei Kinder: Desiree, Douglas und Corey.

— Ruth Klassen aus Winnipeg, Manitoba, nach Spanien, wo sie gerade erst eine Aufgabe im Good News Corps beendet hat. Sie arbeitet mit Margaret und Albert Schaberl und Ernie und Elsie Friesen an dem neuen Bibelzentrum in der Vorstadt Bellas Vistas in Madrid, in Evangelisation und Gemeindebau.

— Louise Oppel aus Courtenay, B.C. nach Zaire, als Lehrerin am Bibelinstitut.

Für Christlichen Dienst in Übersee:

— Gerald und Debbie Peters aus Winnipeg, Manitoba, um in Japan Englisch zu unterrichten.

Japan: Vom 18. Juni bis zum 28. August werden sieben Jugendliche der Mennoniten Brüder und ein Ehepaar im Ruhestand, unter den etwa 100 Arbeitern sein, die in dem "Language Institute of Evangelism" (LIFE) in Japan English unterrichten. Sie werden die Englisch-Klassen als Kontaktpunkte für Evangelisation benützen. Manche der MB-Gemeinden in Japan kooperieren in diesem Unternehmen.

Spanien

Die Arbeit in Spanien bleibt auch weiterhin eine langsame, schwierige Aufgabe — eine, die sogar die mutigsten Arbeiter entmutigen kann.

Die Arbeiter des Good News Corps, Lynn und Mary Kauffman sind in ihrem zeiten Jahr in Madrid, Spanien, wo sie mit vollzeitigen Missionaren in der Evangelisation und im Gemeindebau wirken. Sie schreiben: "Wir brachten unsere Besorgnis zum Ausdruck (in einem früheren Brief), daß ein Gefühl der Freude unsere Anstrengungen begleiten möge. Gott sei Dank, wir haben eine zunehmende innere Freude an unserer Arbeit empfunden. Nein, es ist nicht, weil die Leute in großer Anzahl auf das Evangelium reagieren, wie die 3000 zu Pfingsten, sondern vielmehr, daß wir diese schwierige und einzigartige Situation hier in Madrid, durch Gottes Augen und aus seiner Perspektive zu sehen kriegen. Es ist befriedigend, nicht in dem 'Zahlenspiel' befangen zu sein, sondern vielmehr die Freude zu erleben und dankbar für die wenigen Spanier zu sein, die sich mit uns identifizieren."

Es ist ein langsamer Prozeß — Brücken zu bauen zu den Leuten, damit die Botschaft des Evangeliums mitgeteilt werden kann. Die meisten ihrer Aktivitäten werden um dieses Ziel aufgebaut. Da sind Englischklassen, wöchentliche Jugendprogramme, Bibelstudien, Kinderversammlungen und Hausbesuche. Die Besuche sind das Resultat der persönlichen Kontakte, die in den verschiedenen Aktivitäten angeknüpft werden. Manchmal bieten Diskussionen, die die aus Fragen entstehen, wie: "Welcher Unterschied besteht zwischen dem Katholizismus und Ihrer Religion?" oder, "Glauben Sie an die Jungfrau Maria? — Wie ist es mit den Heiligen?" — wertvolle Gelegenheiten für ein christliches Zeugnis.

Doch nach den Kauffmans ist es nicht leicht, diese Verhältnisse zu tieferen Ebenen zu führen, wo ihre neuen Freunde anfangen würden, das Bedürfnis eines Erlösers zu sehen. Sie schreiben: "Wir haben hier in Madrid empfunden, daß die Spanier allgemein apathisch für religiöse Dinge sind; sie finden ein Gefühl der Selbstbefriedigung im Materialismus und Intellektualismus. Doch wir wissen, daß sie sich wegen fehlender Richtung und Sinn in ihrem inneren Wesen unbequem und unbehaglich fühlen, — und sie trauen uns, daß wir ihnen durch unser Verhältnis dort begegnen mögen, wo sie sind, nicht nur sie 'kratzen' mit einer ermutigenden Visite, sondern sie vielmehr zu dem **einen** leiten, der ihnen wahren Sinn und Zweck im Leben geben kann."

In einem neuen audio-visuellen Vortrag, der gerade erst von MB-Missionsdienst herausgebracht wurde, "The Good News Corps, an Opportunity to Serve", (Das Good News Corps, eine Gelegenheit zum Dienst), erzählen Lynn und Mary ihr Erfahrungen, Anpassungen und Besorgnisse ihres ersten Jahres in Spanien in dem "Good News Corps." Hilda M. Dueck

Spanien: Ein Zeugnis

Ich heiße Cipriano Companero Lopez. Ich wurde in einem nichtchristlichen Heim geboren, doch wurde ich dessen erst gewahr, nachdem ich mich bekehrt hatte.

Ich glaubte, daß als Kind getauft zu sein, die Kirche am Sonntag zu besuchen und in einer westlichen Gesellschaft zu leben, mich zu einem Christen machte. Im Alter von 14 Jahren verließ ich die Schule und fing an zu arbeiten, wegen der wirtschaftlichen Bedürfnisse in unserem Heim. Ich fand neue Freunde und die Attraktionen dieser Welt, und ich trieb von meiner religiösen Erziehung ab, die ich in der Schule erhalten hatte.

Ich fürchtete Gott, denn ich malte ihn mir als einen aus, der die guten Leute belohnen und die schlechten bestrafen werde. Er war für mich ein weit entfernter Gott. Mein Gewissen ließ mir keine Ruhe, da ich schlechte Dinge tat, obwohl ich gelegentlich die Kirche besuchte. Die Jahre meiner Jugend gingen vorbei, und ich fuhr fort, verschiedene Arbeit zu verrichten. Ich versuchte, meine Stellung zu verbessern, mich jedoch gleichzeitig an den Attraktionen der Welt erfreuend und ein Leben sündiger Vergnügen lebend.

Als junger Mann heiratete ich, doch hatte sich nichts wirklich verändert, außer der zusätzlichen Verantwortung, meine Frau zu unterhalten. Es war an meinem 40. Geburtstag, daß ich zu meiner Frau die Bemerkung machte: "Die Jahre vergehen, und wir besuchen nicht die Kirche." Ich empfand ein Interesse an göttlichen Dingen.

Es war während dieser Zeit, daß ich bei der Arbeit eine evangelische junge Dame traf, die für dieselbe Kompanie arbeitete wie auch ich. Sie las ein Buch über Prophetie und über die Wiederkunft Christi. Dieses führte zu einer kurzen Unterhaltung über religiöse Dinge. Sie gab mir meine erste Bibel, die ich regelmäßig zu lesen anfing. Dieses war im Jahre 1978. Sie heiratete den Sommer, verließ ihre Stellung, und ich traf sie nicht wieder bis im September oder Oktober.

Etwas in mir gab mir ein Verlangen, hinzugehen und dieses junge Paar zu besuchen. Ich ging hin, und im Laufe des Besuches gaben sie mir ein Buch von Billy Graham: **Frieden mit Gott.** Ich las das Buch mehrere Male durch und schlug jede darin angegebene Schriftstelle in der Bibel nach. Ich fing an, die Verheißungen Gottes und die Erlösung durch den Tod Christi zu sehen. Ich kniete nieder und betete das in dem Buche geschriebene Gebet; ich bat Gott, mir meine Sünden zu vergeben und lud Christus ein, in mein Leben zu kommen.

Preist den Herrn! Auf diese Weise geschah es. Langsam fing mein Leben an, sich zu ändern. Die weltlichen Gewohnheiten, die lästerliche Sprache und die böse Einstellung verschwanden. 2. Korinther 5, 17 wurde zur Realität in meinem Leben.

Das junge Paar lud meine Frau und mich in die evanglische Kirche ein, die sie besuchten. Ich ging auch weiter hin, beteiligte mich an Bibelstudien und Gottesdiensten und wurde später dort getauft.

Auszüge eines Briefes aus Japan

Roland und Ann Wiens, die nach einem vier Monate langen Urlaub zurück in Japan sind, teilen mehrere ermutigende Gebetserhörungen mit. Sie schreiben:

"Herr Iwata, der in der Computerabteilung des schnellen "Bullet Train System" arbeitet, hatte vorige Woche eine moderne "Daniel"-Erfahrung. Als Christ hat er sich geweigert, an den Götzenschrein der Kompanie anzubeten, um den Schutz vor Unfällen zu erbitten, und er ist auch mit den Gruppen aus der Kompanie nicht mitgegangen, am Neujahrstag in den Götzentempeln anzubeten. Dieses verursachte großen Unwillen; deshalb wurde eine drei Seiten lange Liste von Anklagen gegen ihn vorbereitet. Er rief uns an, um Fürbitte von uns zu bitten, da er vor der Konpanie-Behörde erscheinen solle, und sich wegen der Anklagen zu verantworten. Unsere Frauengruppe hatte ihre regelmäige Morgengebetsstunde, und die Frauen verbanden sich in ernstem Gebet für ihn.

An dem Morgen war in Herrn Iwatas Morgenandacht die Verheißung aus Psalm 32, 8, die ihn versicherte, daß der Herr ihm helfen werde, die Anklage zurückzuweisen.

Während der fünf Stunden dauernden Sitzung gab ihm der Herr Weisheit, fest zu behaupten, er könnte und wollte sich nicht vor von Menschen gemachten Göttern verbeugen, denn er diene dem Gott, der Himmel und Erde gemacht hat. Der Herr rechtfertigte ihn und er wurde von der Behörde freigesprochen. Er verlor nicht einmal seine Anstellung.

Sein fester Stand ist für die andern Gläubigen in der Gemeinde eine große Ermutigung gewesen."

Die Wienses finden "unerwartete Gelegenheiten, neue Gebiete zu erreichen, in denen es keine Gemeinden gibt," und sie berichten über die Bekehrung der Frau eines Zahnarztes. "Bisher fürchtete sie sich vor ihrer Schwiegermutter, mit der sie die Gräber der Vorfahren besuchen und in den verschiedenen Tempeln anbeten mußte." Sie steht der Möglichkeit von Verfolgung gegenüber, als Resultat ihrer Verpflichtung zu Christus, und sie bedarf unserer Fürbitte.

19

Mehr als dreihundertmal steht in der Bibel das Wort:
Fürchte dich nicht!
Aber der Herr sagt es nur denen, die ihn fürchten.

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Aus den Gemeinden

Central MB-Gemeinde

(Winnipeg, Manitoba)

"Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils" (2. Kor. 6, 2).

Heute ist die Zeit der Gnade, wo Christus, seiner Verheißung gemäß, seine Gemeinde aus allen Nationen, Völkern und Rassen sammelt. "...uns wurden hinzugetan..." So hatten auch wir bei der Abendmahlsfeier am 8. März die Freude Schwester Irma Pauls aus der Domain MBG den Willkommengruß zu entbieten und sie in die Gemeinde aufzunehmen. Nochmals wünschen wir Dir des Herrn reichen Segen in unserer Gemeinschaft, Schwester.

Die andauernde Verkündigung der Botschaft von der Versöhnung im Blute des Lammes zeitigt Früchte; dieses erwies sich aus den Zeugnissen zweier Taufkandidaten, Jim Bell und Ted Vandenheuvel, am 15. April; eine Frucht des ausgetragenen Samens gewirkt durch den Heiligen Geist. Bruder Jim hatte im Verkehr mit der Jugend Anregung erhalten, das Heil in Christus zu suchen und anzunehmen. Anders erging es Bruder Ted, der von frühester Jugend an auf sich selbst angewiesen war, wodurch sich ein tiefes Mißtrauen bei ihm entwickelte, infolgedessen zog sich der Kampf um die Annahme des Heils in die Länge. Die Zeugnisse waren klar und überzeugend, so daß die Gemeinde volle Freudigkeit hatte beide mit der Taufe zu bedienen. Am Karfreitag, dem 17. April, wurde die Taufhandlung von Pastor Gerhard Friesen vollzogen. Anschließend erfolgte die Einsegnung und Aufnahme der Brüder in die Gemeinde. Gleichzeitig wurde auch Teds Gattin Tina Vandenheuvel, die seiner Zeit in Paraguay die Taufe auf den Glauben empfangen hatte, durch Zeugnis in die Gemeinde aufgenommen. Anschließend wurde das Mahl des Herrn unterhalten.

Wir alle sind dem Wechsel der Zeit unterstellt und unseres Bleibens ist nicht hier. Zwei Brüder wurden in einem kurzen Zeitabstand voneinander vom Herrn in die Ewigkeit abgerufen: Br. Heinrich Doerksen im Dezember 1980 und Bruder Albert J. Foth am 26. Januar 1981.

Geschwister Erich Ratzlaff verließen uns Ende März; es war am 8. März, als der Bruder zum letztenmal bei der Abendmahlsfeier diente. An auswärtigem Predigtdienst haben wir folgendes zu verzeichnen: Prediger Herman Hartfeld diente uns am 15. Februar mit einer Botschaft in deutscher Sprache. Im Morgengottesdienst am 22. Februar diente J.J. Neufeld mit einer englischen Ansprache. Das Winkler Bibelinstitut diente im Morgengottesdienst am 15. März mit einem Programm bestehend aus Chorliedern, einem Zeugnis nach Psalm 37, 4-5 und einer anregenden Botschaft laut 1. Tim. 6, 11-16 von Prediger Wm. Schroeder. Im Morgengottesdienst, am 5. April konzentrierte Prediger J. Sudermann die Botschaft auf die Bedeutung des Kreuzes. Am Abend desselben Sonntags, hörten wir einen Bericht über die Tätigkeit des Mennonite Brethren Communications von Bruder N. Klassen, mit nachfolgendem persönlichem Zeugnis von Steve Harder. Anschließend diente Prediger Abe Quiring mit einer Botschaft in deutscher Sprache. Geschwister Paul und Kaethe Wiebe umrahmten das Programm mit Liedern. Wir danken allen Besuchern für die Dienste. Am 15. März, abends brachte Prediger Heinrich Wiebe einen Lichtbilderbericht von seiner Reise in Europa. Der Schwesternverein unserer Gemeinde diente am 22. März mit der Aufführung eines Missionsprogramms. Thema: "Unsere Zeit, eine Gnadengabe des Herrn." Anschließend wurde ein "Silbertee" serviert.

Am Ostermorgen früh versammelte sich die Jugend und andere Geschwister zu einem "Sunrise Service", wo Br. Joh. Stolz mit einer Osterbotschaft diente.

Prediger Heinrich Wiebe mußte sich unlängst einer zweiten Operation unterziehen und befindet sich gegenwärtig unter Behandlung im Hospital. Wir grüßen Dich, Bruder Wiebe, mit Heb. 12, 2: "Lasset uns aufsehen auf Jesus den Anfänger und Vollender des Glaubens." Mit diesem Schriftwort grüßen wir ebenfalls alle unsere Kranken, in den Hospitälern und zu Hause.

Dank der gnädigen Führung des Herrn durfte die Gemeinde ein altes Haus mit Grundstück auf Juno Straße käuflich erwerben. Das Anwesen steht gegenwärtig im Prozeß der Umgestaltung zu einem "Parkhof". Für diese Regelung sind wir von Herzen dankbar.

Möchten wir doch treu erfunden werden, wenn Christus seine Gemeinde heimholen wird.

Mit freundlichem Gruß,

J.J. Wall, Korr.

Winkler, Manitoba

Besuch von Morden

Schon lange war es unser Vornehmen als Winkler Schwesternverein, die Schwestern von der Morden MB-Gemeinde einzuladen, um mit ihnen Gemeinschaft zu pflegen. Den 14. April wurde dies Wirklichkeit. Es waren die Schwestern gleichen Alters mit uns.

Da es in der Karwoche war, war das Programm dementsprechend. Die Leitung hatte Schwester Nettie Labun. Schwester Helen Penner machte die Einleitung, mit Lied, Wort und Gebet. Wir hatten die Morden Gruppe gebeten, ein Lied zu bringen. Schwester Isaac Voth von Morden sagte, sie fühlten, als ob sie nach Hause führen, wenn es nach Winkler geht. Wenn man nach Hause kommt, hat man allgemein Gesang und so sangen wir alle ein Lied, das sie gewählt hatte.

Schwester A.J. Suderman und Schwester G.J. Rempel brachten das Gedicht: "Die heilige Woche" als Zwiegespräch. Dann hatten wir das Vorrecht Geschwister John D. Stoesz, unsern Pastor, unter uns zu haben. Ihre Stimmen sind noch viel besser als unsere und sie dienten uns freundlich zweimal mit Gesang. Schwester Riediger von Morden brachte ein persönliches Zeugnis; Schwester Elisabeth Hyde hatte ein Gedicht. Schwester A.P. Dyck las den Bericht vom vorigen Verein. Die Erbauung hatte eine Schwester von Winkler, unter der Überschrift: "Die sieben Worte Jesu am Kreuz."

Bruder Stoesz brauchte sich nicht allein zu fühlen unter den Schwestern, denn drei Brüder von Morden waren Fahrer für die Schwestern.

Eine besondere Gruppe von Seminar-Studenten: Anna Redekopp, Katharine und Henry Nikkel und Leander Faul.

Herbert, Saskatchewan

"Gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat, mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum." Auch wir können in diesen Lobspruch des Apostels miteinstimmen. In der Klasse, zu der sich sonntäglich 17 bis 20 Schwestern versammeln, betrachten wir jetzt den Epheserbrief. Wir wurden aufs neue bewegt zum Dank und Preis für die Gnadengaben, die uns in Christo geworden sind.

Außer den gewöhnlichen Gottesdiensten durfte unsere MB-Gemeinde sich noch verschiedener Veranstaltungen erfreuen. Am 5. April lieferte unser Männerquartett uns ein schönes Programm. Die Brüder Ray Wiebe, Frank Braun, Henry Braun und Walter Neufeld, in Begleitung von Schwester Elvira Neufeld auf dem Klavier, haben schon eine Anzahl von Jahren zusammen gesungen und werden oft eingeladen bei verschiedenen Gelegenheiten ihre Lieder vorzutragen.

Am 15. April war das Schlußprogramm der "Pioneer Girls". Unsere Gemeinde hat sich schon jahrelang verantwortlich gemacht, dieses Werk zu fördern. Im vergangenen Winter haben 80 Mädchen unter der Leitung von 24 Schwestern teilgenommen. Es war erfreulich zu sehen, was diese jungen Mädchen gelernt und in kurzer Zeit ausgeführt haben. In den acht Gruppen sind alle verschiedenen Gemeinderichtungen vertreten. Wie früher wurden auch wieder in den Wintermonaten am letzten Sonntag im Monat "Inter Church"-Versammlungen abgehalten, an denen sich alle sechs protestantische Gemeinden unseres Städtchen beteiligten.

Am Karfreitag wurden wir erinnert an das Opfer, das zu unserer Erlösung auf Golgatha geschehen, indem wir das Abendmahl unterhielten. Am Nachmittag hatte die Main Center Gemeinde ein Tauffest in unserm Versammlungshause. Ostersonntag hatten wir schon in der Sonntagsschulklasse die Auferstehung Jesu nach Lukas 24 betrachtet. Es ist bei uns schon Tradition geworden, daß der Chor Ostern den "Osterpsalm" singt. Der Chorleiter Bruder Henry Braun forderte alle früheren Sänger, die seiner Zeit dieses Lied gesungen, auf, dem Chor beizutreten, es vorzutragen. Mit verstärkten Stimmen erscholl der Siegesruf "Fürchtet euch nicht" usw. Dann die Worte aus 1. Kor. 15, 51 und 52: "Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden; und dasselbe plötzlich, in einem Augenblick, zu der Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune schallen und die Toten werden auferstehen, unverweslich, und wir werden verwandelt werden." Gott sei dank für die lebendige Hoffnung.

Unsere Gemeinde hatte im vorletzten Winter unserm Pastor Jacob Pauls einen "Sabbaturlaub" gewährt. Bruder Pauls benutzte diese Gelegenheit, am Canadian Theological College" zu studieren. Nachdem er die schriftlichen Erforderungen erfüllt, erhielt er den Grad "Master of Ministry". Die Graduationsfeier fand am 26. April im "Saskatchewan Centre of the Arts" in Regina statt. Es waren eine Anzahl unserer Geschwister gefahren derselben beizuwohnen. Am folgenden Sonntag wurde Bruder Pauls noch öffentliche gratuliert und ein Liebesopfer für Geschwister Pauls wurde gehoben, als Anerkennung ihres Dienstes in den 10 Jahren, die sie unter uns gewesen.

Ein Chor vom Columbia Bible Institute, Clearbrook, B.C. besuchte uns am 3. Mai. Am 10. Mai soll ein Programm abgehalten werden, bei dem ein Opfer gehoben wird, das beitragen soll, die Kosten zu decken für den MCC-Ausruf, der am 20. Juni in Swift Current abgehalten werden soll.

Nun noch etwas Persönliches. Mir war es vergönnt, das Winter-Viertel in Fresno, California in unserem MB-Bibel Seminar zuzubringen, wo ich den Vorträgen von sechs Lehrgängen beiwohnen durfte. Der Herr schenkte mir die nötige Gesundheit und das Vermögen, daß ich keine Klasse versäumen brauchte. Ich bin dem Herrn, den Lehrern und allen lieben Geschwistern im Herrn, die beigetragen haben, dieses Erlebnis mir so wertvoll und segensreich zu machen, von Herzen dankbar. Jetzt bin ich wieder zuhause und suche mich in den gewohnten Gang des alltäglichen Lebens zu schicken.

Grüßend, Anna Redekop, Korr.

Dann darf ich berichten, daß Geschwister Jake Derksen von Brandon nach Winkler gezogen sind. Sie wurden den 5. April in die Gemeinde aufgenommen. Wir nahmen sie mit Freuden auf. Sie waren beide zu gegen. Schwester Labun gab Zeit für Freiwilliges. Schwester Wiebe von Morden las ein Gedicht vor, das auch die sieben Worte Jesu am Kreuz schilderte.

Schwester Nic Neufeld und Schwester Peter W. Martens waren noch nicht unter uns. Sie haben schwere Operationen gehabt und gehen der Genesung entgegen. Wir beten kindlich für sie. Eine Kollekte wurde gehoben. Schwester A.P. Dyck betete zum Schluß. Bei der Tischgemeinschaft lernten wir die Morden Schwestern noch beim Namen kennen. Unter den Erfrischungen waren die die beliebten "Paska".

Frau J.J. Janzen

MB-Gemeinde Horndean, Manitoba

Es war am 8. März als Bruder Jake Neufeld seinen Text zur Predigt aus Josua 23, 14 und 24, 14-18 nahm. Josua ermunterte das Volk Israel, mit ganzem Herzem dem Herrn zu dienen. Es war dies der erste Sonntag nachdem unser lieber Sonntagsschulsuperintendent Bruder Henry Neufeld begraben worden war. Auch die MB-Gemeinde in Altona hatte ihren ersten Gottesdienst an diesem Sonntag. Drei Familien, die in Altona wohnen, waren bis jetzt Gemeindeglieder und halfen mit in der Sonntagsschule und in Ansprachen. Weil wir nur eine kleine Gruppe sind, fühlen wir ihre Abwesenheit jetzt sehr. Dennoch beten wir für die neue Gemeinde, daß sie wachsen und zunehmen möchte.

Vom 22. bis 27. März hielt Bruder Abe Quiring von Winnipeg bei uns Vertiefungsversammlungen, welche sehr zum Segen waren. Galater 6, 1-10 war der Abschnitt, den er für den Morgengottesdienst hatte. Am Abend sprach er über Epheser 5, 21. Eine Gemeinde ohne Flecken und Runzeln. Er stellte die Gemeinde dar als eine Familie, die als die Auserwählten dastehen sollten. Montagabend war sein Text Matthäus 6, 14-15: Eine vergebende Gemeinde. Dienstagabend war es die Gemeinde in ihren Kämpfen gegen geheime Sünden nach Josua 7. Keine Sünde kann so verborgen sein, die der Herr nicht sieht. Mittwochabend sprach er über die Erweckung in der Gemeinde. Donnerstag war es der größte Narr in der Welt, nach Lukas 12, 16-21. Am letzten Abend sprach er über Sprüche 14, 12. Es gefällt manchem ein Weg wohl, aber endlich bringt er ihn zu Tode.

Am Karfreitag sprach Bruder Jake Neufeld über die letzten sieben Worte am Kreuz. Bruder Ted Martens brachte die Osterbotschaft nach 1. Korinther 15, 3. Bruder Arnie Neufeld Winkler brachte eine Predigt am Muttertag nach Sprüche 31. Das Leben der Mutter ist von großer Wichtigkeit.

Am folgenden Sonntag hörten wir eine Predigt von Bruder Martens über Unkraut unter dem Weizen. Er verglich es mit den Irrlehren, die sich einschleichen. Aber der Herr wird die Gerechten sammeln und sie werden leuchten wie die Sonne.

Unser Mädchenchor sang einige Lieder unter der Leitung von Helen Hiebert. Unsere Dirigentin Irene Hiebert war zum Wochenende weggefahren.

Den 17. Mai besuchten uns die Missionsgeschwister Harry Enns von Nigerien, Afrika. Der Bruder teilte Verschiedenes aus der Arbeit mit. Sie helfen auch viel in der medizinischen Arbeit. Geschwister Enns haben drei Kinder. Wenn Menschen sich dort bekehren, fragen sie immer wieder: Warum seid ihr nicht eher gekommen, uns die Botschaft von Jesus zu bringen.

Herzlich grüßend,

Frau Ben B. Wiebe

MB-Gemeinde Südabbotsford, B.C.

Mitten in dem jährlichen Frühlingswunder durften wir wieder das schöne Osterfest feiern. Blätterlose Bäume wurden wieder mit frischem, zartem Grün bedeckt und aus schwarzer Erde erblühten die vielfarbigen Blumen. Diesem Vorgang hat die Bibel eine sinnreiche Bedeutung gegeben, wenn sie von Sterben und Auferstehen spricht.

Am Ostermorgen schmückten Osterlilien und ein weißes Kreuz die Kirche. Zahlreiche Besucher füllten den Raum und Lieder vom Chor und von der Gemeinde verkündigten die Osterbotschaft: Christus lebt! Er ist auferstanden! Pastor Born gebrauchte als Text für seine Osterpredigt Römer 6, 4. Neues Leben hat Ostern der verlorenen Menschheit gebracht.

Ein Höhepunkt in unserer Gemeinde war der 26. April. An diesem Sonntage wurden 24 neue Mitglieder aufgenommen. Zwölf davon, die getauft wurden, waren Schüler vom MEI. Drei wurden durch Zeugnis aufgenommen. Es war ein erhebender Anblick, als bei der Aufnahme, die ganze Schar der Getauften kniend den Segen und einen Bibelvers als Motto für den weiteren Lebensweg empfing.

Auch die Missionskonferenz vom 1. bis zum 3. Mai hatte eine tiefe Bedeutung für die Gemeinde. Das Thema war Ps. 97, 1: Der Herr ist König, es freue sich das Erdreich. Jede Gemeinde Gottes sollte auch eine Missionsgemeinde sein. Die Versammlungen wurden stark besucht und Interesse für die Mission hat sich kräftig gezeigt, besonders wurde der Mission unter den Indianern gedacht. Am ersten Tage diente eine Gruppe von der Bibelschule in Herbert mit Liedern, sonst war's der Gemeindechor, der die Versammlungen mit treffenden Liedern belebte.

Kurz vor Ostern mußte Prediger Ab. Stobbe sich einer gefährlichen Herzoperation unterwerfen. Der Herr gab das Gelingen und er ist wieder zu Hause. Wir gedenken seiner fürbittend und hoffen auf baldige, völlige Genesung.

Am 26. April durfte Christine Wedel ins Land ewiger Freuden eingehen. Auch ihr Leben war licht und schattenreich und mit Mühe und Arbeit verbunden. In den letzten Jahren zerstörte Krebskrankheit ihren Körper. Seelenkämpfe kamen hinzu. Gottlob, sie hat überwunden.

Hilda Janzen versucht ihren Herrn Jesus in Leiden zu verherrlichen. Die Krebskrankheit bereitet ihr oft innere und äußere Not. Viel wird für sie gebetet.

Tina Janzen

VICTOR KLIEVER

BLOCK BROS.

1382 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2G 1M8
Office: 339-1911
Res. 334-6338

For Your Real Estate Needs
Please call me

Arbeiter gewünscht

Allgemeine Fabrikarbeiter gewünscht zur Arbeit in einer Küchenschrank-Fabrik.

Wenden Sie sich an
Ron oder Wally Dyck

Hawthorne Woodwork Ltd.,
465 Edison Ave.,
Winnipeg, Man.
334-4984

11.242 Weiss, Ida/Riel, 29. 12. 1904, Emeljanowka, Kiew.
11.243 Weiss, Albert, 15. 3. 1941, Emeljanowka, Kiew.
11.244 Weiss, Erna/Riel, 27. 9. 1938, Emeljanowka, Kiew.
11.245 Weiss, Rosa, 11. 6. 1964, Talde-Kurgan, Kirowsk.
11.246 Weiss, Artur, 2. 3. 1966, Talde-Kurgan, Kirowsk.
11.247 Weiss, Elvira, 29. 8. 1968, Talde-Kurgan, Kirowsk.
11.248 Weiss, Helene, 21. 10. 1970, Talde-Kurgan, Kirowsk.
11.249 Weiss, Valentina, 25. 1. 1973, Talde-Kurgan, Kirowsk.
11.250 Weiss, Waldemar, 28. 12. 1974, Talde-Kurgan, Kirowsk.
Eingetroffen am 1. 4. 1981 aus Talde-Kurgan. Adresse: Auf der Tüte 124-II, 4750 Unna-Massen Nord.

Liste 187

11.251 Denning, Erna/Wiebe, 5. 4. 1928, Kalinowo, Donetzk.
11.252 Denning, Johann, 4. 9. 1954, Urussu.
11.253 Denning Katharina, 19. 6. 1956, Urussu.
Eingetroffen am 5. 4. 1981 aus Tatarsk SSR. Adresse: Auf der Tüte 72, 4750 Unna-Massen-Nord.
11.254 Dick, Peter, 26. 3. 1910, Anowka, Krim.
11.255 Dick, Agnes/Regalsku, 24. 9. 1912, Anowka, Krim.
11.256 Dick, Erwin, 6. 7. 1935, Anowka, Krim.
11.257 Dick, Valentine/Herbold, 4. 4. 1947, Bugrawoje, Kas.
11.258 Dick, Harry, 31. 10. 1974, Duschanbe, Tad.
11.259 Dick, Anita, 23. 7. 1976, Duschanbe, Tad.
11.260 Dick, Edwin, 29. 12. 1977, Duschanbe, Tad.
11.261 Poscharenko, Johann, 8. 6. 1938, Woskresenkoje.
11.262 Poscharenko, Anna/Dick, 23. 2. 1941, Anowka, Krim.
11.263 Poscharenko, Eduard, 8. 5. 1964, Duschanbe, Tad.
11.264 Poscharenko, Angela, 31. 7. 1965, Duschanbe, Tad.
11.265 Poscharenko, Eleonore, 3. 11. 1968, Duschanbe, Tad.
11.266 Poscharenko, Anna, 12. 9. 1977, Duschanbe, Tad.
Eingetroffen am 10. 4. 1981 aus Duschanbe, Tad. Adresse: Auf der Tüte 11, 4750 Unna-Massen-Nord.
11.267 Poscharenko, Heinrich, 30. 6. 1977, Duschanbe, T a d .
11.268 Friesen, Johann, 30. 4. 1909, Steinfeld, Ukr.
11.269 Friesen, Maria/Wallmann, 20. 2. 1916, Arkadak, Ukr.
Eingetroffen am 9. 4. 1981 aus Thitissaj. Adresse: Auf der Tüte 61, 4750 Unna-Massen-Nord.
11.270 Klassen, Jakob, 22. 7. 1941, Felsenbach, Dnjepr.
11.271 Klassen Anna, 29. 6. 1937, Neu-Chortitza, Dnjepr.
11.272 Klassen, Johann, 30. 1. 1974, Duschanbe, Tad.
11.273 Klassen, Heinrich, 21. 9. 1979, Duschanbe, Tad.
Eingetroffen am 21. 4. 1981 aus Duschanbe, Tad. Adresse: Auf der Tüte 59-IIc, 4750 Unna-Massen-Nord.
11.274 Klippenstein, Heinrich, 23. 10. 1931, Zentral, RSFSR.
11.275 Klippenstein, Ljuba/Ditjatina, 17. 9. 1929, Nowotrojsk.
11.276 Klippenstein, Frieda, 30. 9. 1961, Tschuj, Kirg.
11.277 Klippenstein, Agnes, 19. 4. 1975, Tschuj, Kirg.
Eingetroffen am 17. 4. 1981 aus Tschuj, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 42, 4750 Unna-Massen-Nord.
11.278 Krahn, Jakob, 13. 8. 1907, Wiesenfeld, Ukr.
11.279 Krahn, Maria/Penner, 23. 5. 1910, Arkadak, RSFSR.
11.280 Krahn, Maria, 7. 3. 1950, Krasnoturinsk, RSFSR.
Eingetroffen am 3. 4. 1981 aus Nowo Pawlowka, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 88-I, 4750 Unna-Massen-Nord.
11.281 Löwen, Peter, 25. 5. 1936, Franzfeld, Sap.
11.282 Löwen, Erika/Bessler, 19. 8. 1937, Swell, Kas.
11.283 Löwen, Peter, 25. 5. 1962, Issyk, Kas.
11.284 Löwen, Alexander, 5. 8. 1965, Issyk, Kas.
11.285 Löwen, Viktor, 7. 4. 1971, Königsberg, Ostpr.
11.286 Löwen, Anatoli, 1. 10. 1973, Königsberg, Ostpr.
Eingetroffen am 16. 4. 1981 aus Königsberg, Ostpr. Adresse: Auf der Tüte 127c, 4750 Unna-Massen-Nord.
11.287 Neufeld, David, 22. 9. 1925, Grigorowka, Alt.
11.288 Neufeld, Maria/Klassen, 7. 1. 1924, Ekaterinowka, Alt.
11.289 Neufeld, Lydia, 2. 4. 1961, Issyk, Kas.
11.290 Neufeld, Maria, 20. 1. 1965, Issyk, Kas.
11.291 Neufeld, Gerhard, 12. 2. 1967, Issyk, Kas.
11.292 Neufeld, Kornelius, 29. 5. 1953, Grigorowka, Alt.
11.293 Neufeld, Katja/Redekopp, 7. 8. 1952, Urlow, Alt.
11.294 Neufeld, David, 29. 9. 1977, Issyk, Kas.
11.295 Neufeld, Heinrich, 2. 4. 1979, Issyk, Kas.
11.296 Neufeld, Walter, 6. 10. 1980, Issyk, Kas.
Eingetroffen am 22. 4. 1981 aus Issyk, Kas. Adresse: Auf der Tüte 127, 4750 Unna-Massen-Nord.
11.297 Redekopp, Heinrich, 20. 6. 1911, Neuendorf, Sap.

(Die Liste wird fortgesetzt.)

MCC Nachrichten

MCC-Arbeiter berichten über Leben in Polen

Seit wir vor fünf Monaten nach Polen kamen wundern wir uns über die Gegensätze und miteinander in Widerspruch stehenden Dinge innerhalb dieses sozialistischen Systems.

Wir haben in langen Schlangen gestanden, um die nötigsten Lebensmittel zu kaufen, und sind zu den Dollar-Läden gegangen. Wir haben die begeisterten Überschriften in der Parteizeitung gelesen und haben naiv die große Auswahl an Heiligenbildern in den religiösen Buchhandlungen bestaunt. Wir haben Schulter an Schulter mit dem polnischen Proletariat gestanden, das sich höflich zur Sonntagsmesse in eine bereits volle Kathedrale drängt.

Wir haben uns bezüglich kapitalistischer und sozialistischer Wirtschaftstheorie den Kopf zerbrochen und uns die Haare gerauft, während wir versuchten, Theorie und Praxis zusammenzubringen, während Washington Chrysler aus der Patsche hilft und die Polen bei der Bank Schlange stehen, um Transaktionen bei ihren Dollarkonten durchzuführen.

Wir haben mit einer Mischung von Freude und Besorgnis beobachtet, wie die neue unabhängige Gewerkschaft sich um Zusammenschluß ihrer Mitglieder bemüht, um der Regierung als vereinigte Organisation gegenüberzutreten.

Es ist uns nicht entgangen, daß die Arbeiter vorsichtige Hoffnungen auf Reformen aussprechen, die Solidarität der Regierung abgerungen hat, trotz der Tatsache, daß wir gerade in dem Augenblick in Polen eintrafen, als die Verhandlungen in Gdansk vollendete Tatsache für die Gewerkschaft wurden und die Tage des Ersten Parteisekretärs Gierek an der Macht gezählt waren.

Wir haben mit Unbehagen die Tendenz der westlichen Presse beobachtet, die Berichte von der polnischen Lage sensationell aufzubauen. Das scheint zuweilen gerade die Quelle der gemeldeten Spannungen zu sein. Was die Polen selbst auch für unausgesprochene Befürchtungen bezüglich einer russischen Invasion haben mögen, so steht ihr charakteristischer zäher Fatalismus in allen Angelegenheiten, die mit dem "Großen Bruder" zusammenhängen, in starkem Gegensatz zu der Umgruppierungsmentalität der westlichen Verbündeten.

Andererseits ist es möglich, daß all das kriegslustige Aufpulstern des Gefieders der "freien Welt" bezüglich der ernsten Auswirkungen sowjetischer Einschaltung in der polnischen Situation dazu beigetragen hat, die Sowjetführung von einem derartigen Schritt abzuhalten.

Das "Neue Polen" ist voller Überraschungen gewesen, angefangen mit dem dramatischen Bestreben von "Solidarität" um offizielle Anerkennung bis zu der stärker sichtbar werdenden Macht der Kirchen in der polnischen Gesellschaft. Überraschungen waren die Vorführung von "Robotnicy '80", ein dokumentarischer Film über die Verhandlungen in Gdansk im August; die erstaunlich lesenswerte und plötzlich beliebte regionale Parteizeitung, die korrupte Beamte und Führer anprangert und andere schmutzige Wäsche der Partei ans Licht holt; und schließlich die vorher unangekündigte Debatte im Fernsehen zwischen Vertretern der Regierung, der von der Partei kontrollierten Gewerkschaften und "Solidarität", bei der sich die Position von Solidarität klar als am vernünftigsten und überzeugendsten zeigte. Die Veränderungen haben Verwirrung in einem sozialen System hervorgerufen, das bereits ein verwirrendes Kaleidoskop von Mißwirtschaft, Korruption, Verstecken und Intrigen ist. Und niemand scheint von der Verwirrung ausgenommen zu sein.

Z. B. verdauen Leser der lokalen Parteizeitung einen langen Artikel im Dezember, der von dem Journalisten X stammt, in welchem Solidarität dafür angeprangert wird, daß sie den lokalen Politiker Y wegen Korruption an den Pranger gestellt hatte. Im Januar lesen sie, daß der Politiker Y von der Partei zu Recht wegen Korruption entlassen worden ist, und in einem langen Artikel wird der Journalist X wegen seiner Beschimpfung von Solidaritäts Beschimpfung des korrupten Plitikers Y beschimpft. Und so geht das Leben weiter.

Wir haben uns in einer trägen Bürokratie um das Auffinden einer kleinen Karteikarte mit dem unleserlichen Stempel bemüht, der "den Betreffenden" irgendwie zur Kenntnis gibt, daß wir legal hier sind.

Wir haben gelernt, nicht zu fragen, warum man in einem Land wegen Fleisch Schlange steht, wenn es praktisch überall in der Welt den ausgezeichneten polnischen Schinken in Dosen zu kaufen gibt. Wir haben die echte, herzliche Gastfreundschaft eines Volkes erfahren, dessen größtes soziales Problem chronischer Alkoholismus ist.

Wir sind spät in der Nacht durch schlecht beleuchtete Straßen gegangen, ohne uns vor Räubern, Mördern oder Rauschgiftsüchtigen zu fürchten, und sind gelehrt worden, Polizisten jeder Art zu fürchten und ihnen aus dem Weg zu gehen.

Fünf Monate in Polen haben bedeutet, daß wir die herzliche, bemühte Haltung Kindern gegenüber schätzen gelernt haben — eine Erleichterung nach der kritischen Einstellung Eltern in Nordamerika gegenüber, die es wagen, berufliche Ziele hinter das Aufziehen einer Familie zu stellen. Es bedeutet auch Kontakt mit den partriarchalischen Strukturen und der Herablassung Frauen gegenüber, welche von der kulturellen und kirchlichen Tradition verewigt wird.

Das Leben in Polen hat bedeutet, "Versagen" zu akzeptieren, wie wir es oft definieren. In Wirklichkeit bedeutet es eine neue Definition von Versagen, so daß man es akzeptieren kann, nicht gerade fließend Polnisch zu sprechen und gesellschaftliche Verstöße zu begehen, ohne diese zum Maßstab des eigenen Wertes zu machen. Das Leben in Polen bedeutet, daß es Erfolg genug ist, wenn man sein Bestes tut.

Paul und Juli Keim
MCC, Polen

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Hermann Dueck †

(Kleefeld, Manitoba)

Am 16. April 1981 entschlief sanft nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser lieber Vati und Großvater Herman Cornelius Dueck aus Kleefeld, Manitoba.

Die Beerdigungsfeier wurde am 18. April um 1 Uhr in der Elim Mennonite Church, Grünthal, unter der Leitung von Prediger Henry Warkentin gehalten. Es war ein segensreiches Begräbnis, es ging nach seiner Anleitung, wie er es mit seiner Frau, Irma, unter Tränen besprochen. Wir fühlten ihn so nahe, er selbst sprach zu uns.

Epheser 3, 16 wurde beiden, Irma und Hermann, zur Quelle des Trostes und der Kraft: "Daß er euch Kraft gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, stark zu werden am inwendigen Menschen." Wir sahen Hermann innerlich erblühen, während sein äußerer Leib immer mehr abnahm. Dieser Vers war auch das Thema der Ansprachen von Prediger Frank Klassen und Prediger Henry Warkentin.

Bis zuletzt hat unsere Schwägerin unsern Bruder in hingebender Liebe gepflegt, unter voller Mithilfe aller Kinder. Im Funeral Home in Steinbach, am Karfreitag des abends, nahmen Frau und Kinder alleine, im engsten Kreis der Familie, Abschied vom geliebten Gatten und Vati, am blumengeschmückten Sarge, unter trostreichen Worten von Prediger C.M. Froese.

Für uns wurde das "Vater unser. . ." besonders eindrucksvoll. Alle Anwesenden sprachen es laut auf dem Friedhof in Grünthal.

Zu besonderen Festtagen in seiner Familie konnte Hermann nette, passende Gedichte formulieren. Am Tage vor seinem Begräbnis kam mir ein solches zufällig in die Finger. Zum Hochzeitstag eines seiner Kinder hatte er es geschrieben. Einen Vers in diesem Gedicht mußte ich immer wieder lesen:

"Wenn ihr in bösen Stunden, nur
an den Herrgott glaubt,
so habt ihr überwunden,
so ist euch nichts geraubt."

Dies sind nun nicht mehr Worte nur, dieses hat uns Hermann mit seinem Leben gepredigt, "Glaube nur!" 2. Tim. 4, 7 und 8: "Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage geben wird, nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung liebhaben."

Lebenslauf:

"Ich, Hermann Dueck, wurde am 18. Januar 1922 in Groß Lichtenau, Freistaat Danzig, geboren. Meine Eltern waren Hermann und Wilhelmine geborene Jansson. Auf das Bekenntnis meines Glaubens wurde ich Pfingsten 1936 getauft und als Glied in der Rosenorter Gemeinde aufgenommen.

Am 15. September 1950 schloß ich mit Irma Schacht den Ehebund. Zwei Monate später wurden wir liebevoll in Kanada aufgenommen. Unsere Ehe wurde mit fünf gesunden Kindern gesegnet. Viel Freude und auch manches Leid durften wir gemeinsam teilen, dem Herrn sei Dank dafür.

Im September 1980 erkrankte ich. Der Herr gab Kraft und Gnade zum tragen."

Am 16. April durfte er nach schwerem Leiden heimgehen.

Schlicht und einfach war dein Leben
Treu und fleißig Deine Hand
Für die Deinen galt Dein Streben.
Schlafe wohl und habe Dank.

In stiller Trauer,
Irma Dueck, geb. Schacht,
Lothar und Geraldine Dueck
nebst Marla
Reinhard und Christine Penner
nebst Heidi
Gabriele Dueck, nebst Nathalie
Dietmar und Barbara Dueck
nebst Michael
Armin Dueck

Julius Kasper †

(Winnipeg, Manitoba)

Am Karfreitag, dem 17. April, starb Julius Kasper im Alter von 74 Jahren.

Die Begräbnisfeier wurde am 21. April in dem Cropo Bestattungsheim in Winnipeg abgehalten. Prediger A. Kliewer amtierte. Beerdigung fand auf dem Glen Eden Friedhof statt.

Julius Kasper wurde in Rußland geboren und lebte in der La Riviere Gegend in Manitoba seit seiner Ankunft im Jahre 1930. Im Jahre 1944 zog er nach Winnipeg und arbeitete als Lokomotivführer für die Canadian Pacific Railway eine Zeit von 28 Jahren. In 1971 begab er sich in den Ruhestand.

Er hinterläßt seine liebe Gattin Liese, zwei Söhne: Albert und Gattin Marie, und Walter, eine Tochter, Frau Liela Kirk und Mann Walter in Winnipeg; acht Enkelkinder und zwei Urenkelkinder; einen Bruder Henry Kasper in Winnipeg und eine Schwester Liese Janzen in Rußland.

Ihm vorangeganen sind eine Tochter Laura in 1952, seine Eltern und fünf Brüder.

Die trauernde Familie

Franz und Anna Bärg

(Kustanaj, Rußland)

Unlängst erhielten wir in russisch einen kurzgefaßten Brief, den wir hiermit wiedergeben möchten.

Liebe Verwandten in Kanada, Onkel Heinrich, Tante Ida, Tante Lena. Müssen Euch berichten, daß unser Papa, Frank Isaak Bärg, den 24. Januar gestorben ist und den 29. Januar beerdigt wurde. Die Ursache seines Todes war doppelte Lungenentzündung. Morgens stand er auf, kleidete sich an, fiel und starb. In letzter Zeit schlief er viel. Vierzig Tage nach Papas Tod starb auch Mama.

Nach Papas Tod war Mama derart erregt, sie schrie und rief ihn bei Namen, bis sie sich wohl durch Gram und Sorge ermüdet, ergab, legte sich nieder und erholte sich nicht mehr. Den 6. März wurde sie beerdigt.

Ihre Nachkommen sind ich, Tochter Agnes, und eine Schwester mit ihren Kindern. Dieses sei hier in Kürze gesagt. Wir fühlten uns schuldig, es Euch zu sagen.

Agnes

Franz Isaak Bärg †

Franz Isaak Bärg wurde seinen Eltern Isaac I. Bärg, Blumenort, am 24. Januar 1897 geboren und starb am 24. Januar 1981. Alt geworden 84 Jahre. Dort verlebte er seine Kindheit und Schuljahre. Ebenso auch den Katechismusunterricht gehabt. Im Jahre 1922 heiratete er die Jungfrau Anna P. Willms. Dort und auf anderen Stellen verlebten sie die ersten Jahre. Als das deutsche Militär abzog, mußten auch sie mit nach Deutschland. Jedoch wurden sie gezwungen zurückzugehen. Gerieten dan bis zu Kustanaj, einem Russendorf. Dort haben sie auch die ganze Zeit gelebt.

Anna Peter Bärg †

Anna P. Bärg wurde ihren Eltern Peter und Anna Willms, Blumenort, den 16. Juli 1895, am Bitschok Ek. G. geboren. Sie starb den 6. März 1981. Alt geworden 86 Jahre. Ihre Kindheit verlebte sie bei den Eltern und erhielt auch den Katechismusunterricht. Im Jahre 1922 heiratete sie den Jüngling Franz Bärg. Nachdem sie aus Deutschland zurückgewiesen wurden haben sie viel Schweres erlebt. Im Alter brach sie die Hüfte. Und obgleich nach ärztlicher Behandlung alles in Ordnung sein sollte, hatte sie immer große Schmerzen. In letzter Zeit konnte sie keinen Schritt tun. Mußte ganz bedient werden. Wir als Geschwister sagen: Ruhet sanft!

Eingesandt von H. Willms
3 Tabor Drive, Apt. 108
St. Catharines, Ont. L2N 7B4

Anna Rempel †

(Clearbrook, B.C.)

Es war am Montag, den 9. März 1981 abends um halb 9 Uhr, als Schwester Anna Rempel ihren irdischen Lauf vollenden durfte.

Die Trauerfeier fand den 13. März in der Clearbrook Mennoniten Brüdergemeinde Kirche statt, deren Glied die Schwester gewesen war. Recht viele waren dazu erschienen.

Prediger John C. Baerg, Pastor der Gemeinde, leitete diese Feier. Dann hörten wir den Lebenslauf, in beiden Sprachen von Prediger Peter Harms, West Abbotsford Gemeinde, verlesen. Die deutsche Ansprache brachte Prediger Hermann Lenzmann, Chilliwack. Als Textwort hatte er Jes. 43, 10. 12. Ganz besonders richtete er sich dabei an die leidtragende Familie, Kinder und Enkelkinder.

Die zweite Ansprache, in englischer Sprache, hielt Prediger John C. Baerg, gegründet auf Matth. 24, 32-42. Prediger Lenzmann sprach das Schlußgebet.

Dann wurde die Verstorbene hinausgefahren und auf dem Hazelwood Mennonite Cemetery zu ihrer letzten Ruhe gebettet. Br. J. Baerg amtierte am Grabe mit 1. Kor. 15, 15.

Nach der Rückkehr vom Friedhof fand im unteren Saal des Gotteshauses ein Trauermahl statt, verbunden mit einer Zeugnisstunde.

Lebenslauf:

Ich, Anna Rempel, wurde am 14. Januar 1909, im Dorf Neu-Osterwick, Südrußland, geboren. Meine Eltern waren Peter und Anna Giesbrecht geb. Klassen. Wir waren acht Geschwister; zwei starben im Kindesalter, und ich war die Jüngste. Dort wuchs ich auf und verlebte meine Kindheit und Jugendjahre, bis 1935. Dann reichte ich meinem lieben Mann, David Rempel, die Hand zum Ehebund. Wir hatten unsere Hochzeit am 12. Oktober 1935. Der Herr schenkte uns vier liebe Kinder, von denen aber schon zwei im Kindesalter, noch in Rußland, starben. Am 18. Oktober 1943, als der Zweite Weltkrieg wütete, verließen wir Rußland und kamen nach Polen. Dort wurde mein lieber Mann in die Deutsche Armee eingezogen. Drei Monate war er von seiner Familie getrennt. Dann mußte ich mit meinen zwei Kindern weiter flüchten. Doch dann bekam mein Mann Urlaub, um uns zu suchen. Als wir auch wieder vereint waren, kam der Krieg zu Ende, und er durfte bei uns bleiben. Dann wollte man uns von der Tschechoslowakei zurück nach Rußland schicken. Aber auf ganz wunderbare Weise bekamen wir die Papiere zur Ausreise nach Deutschland. 1948 reisten wir von Deutschland nach Kanada. Hier bekam mein Mann Arbeit auf einer Farm bei Purves, Manitoba. Wir besuchten hier die Mennoniten Brüdergemeinde in Manitou. Da sprach ein Prediger über den Text in Matth. 24, vom zweiten Kommen des Herrn. Dieses beunruhigte mich Tag und Nacht, bis ich zum Glauben kam. An einem Tag im August 1948, als ich ernstlich um die Vergebung meiner Sünden bat, fand ich Frieden im Herrn. Zur Taufe konnte ich mich aber nicht gleich entschließen, weil ich auch in der Mennonitengemeinde getauft war. Von hier zogen wir auf

ein Jahr nach Gnadenthal, dann auf drei Jahre nach Winkler, und 1952 nach Winnipeg. Hier war ich dreieinhalb Jahre im Sanatorium wegen Tuberkulose, und mußte nachher noch lange das Bett hüten, bis ich völlig gesund wurde.

Von Winnipeg zogen wir dann im Oktober 1966 nach dem schönen Städtchen Clearbrook, B.C. Hier entschied ich mich zur Taufe in der Clearbrook Mennoniten Brüdergemeinde, und wurde von Prediger Rudy Janzen im Jahre 1967 getauft.

Am 29. April 1975 erlitt mein lieber Mann einen schweren Herzanfall, und der Herr rief ihn zu sich.

Soweit hatte Mama dieses Lebensverzeichnis geschrieben.

Nach Papas Tod kaufte Mama ein Häuschen nahe bei der Kirche, wo sie die nächsten fünfeinhalb Jahre verleben durfte. Dann am 12. Oktober 1980 wurde sie ins Krankenhaus gebracht, weil sie große Schmerzen hatte. Am 16. Oktober wurde sie operiert, und die Ärzte stellten Leberkrebs fest, und sagten, daß ihr Leben zur Neige ging. Und am 9. März 1981 durfte sie dann sanft heimgehen.

Mutter ist im Alter von 72 Jahren gestorben.

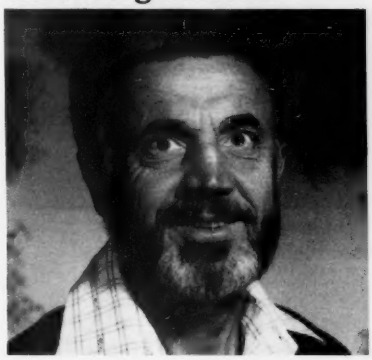
Sie hinterläßt mich, Annie Kublick, mit meinem Mann Edward und zwei Kindern, David und Judy, ihren Sohn Peter mit seiner Frau Linda, und zwei Kindern, Tammy und Dean, eine Schwester, Helena Giesbrecht, viele Verwandte und Freunde.

Unsere Mutter hatte eine frohe Natur und hatte auch stets ihre Kinder auf betenden Händen getragen. Sie liebte die Gemeinde und freute sich, mit Brüdern und Schwestern Gemeinschaft zu pflegen. In ihrem Leiden war sie stets sehr liebevoll und geduldig. Sie war auch tief dankbar dem Herrn gegenüber für die Wege, die er sie geführt hatte. Und wir werden unsere liebe Mutter sehr vermissen, aber wir wissen, sie ist wohlgeborgen beim Herrn, und wir gönnen ihr die ewige Ruhe bei Jesu dort oben im Licht.

In stiller Trauer,
die Kinder und Enkelkinder

Eingesandt im Auftrage von Frau Rempel, ihrer Schwägerin und Tante.

MCC-Vertreter in Grenada gestorben



Frank Peters, 57, von Winnipeg, Manitoba, ist am Sonnabend, den 2. Mai 1981, um 2.15 Uhr nachmittags in Grenada gestorben. Peters, der sich guter Gesundheit erfreute, erlitt kurz vor seinem Tode zwei Herzanfälle. Er starb im Krankenhaus der Stadt St. Georges.

Peters und seine Frau Margaret, die er hinterläßt, waren seit August 1978 Mitarbeiter des Mennonitischen Zentralkomitees in Gouyave, Grenada, und waren seit August 1979 die dortigen Landesvertreter.

Margaret Peters verließ Grenada am Sonntag nach dem Tode ihres Mannes und kehrte nach Winnipeg zurück, in Begleitung einer anderen MCC-Arbeiterin, Irene Schmidt von Morden, Manitoba. Mitglieder des MCC-Teams in Grenada halfen bei den Reisevorbereitungen und beim Packen sowie bei der Übertragung der Führungspflichten von den Peters auf die übrigen sechs erwachsenen MCC-Arbeiter in Grenada.

Die Peters waren in Gouyave sehr aktiv in der Gemeinde und am Ort, wo Frank Peters zum Ältesten der Beröa-Gemeinde gewählt worden war. Herman Bontrager, MCC-Sekretär für Lateinamerika, sagte: "Frank war auf der ganzen Insel für seinen wirksamen Unterricht auf sekundärem Niveau bekannt. Er war in der lokalen Gemeinde sehr aktiv im Bibelunterricht. Frank suchte Gelegenheiten zum Dienst an anderen."

Das Ehepaar sollte im August nach Kanada zurückkehren. Beide hatten Interesse zu weiterem Dienst in der Heimat ausgedrückt.

Eine Gedächtnisfeier für Peters fand in der römisch-katholischen Kirche in Gouyave statt, der die Schule angegliedert ist, an der er unterrichtet hatte. Die Begräbnisfeier wird am Freitag, dem 8. Mai, in der Portage Avenue Mennoniten Brüdergemeinde in Winnipeg stattfinden, deren Glied er war. Ehe er nach Lateinamerika ging, war Peters in seiner Heimatgemeinde als Sonntagsschullehrer, Jugendleiter und Mitglied des Gemeinderates tätig. Er ist Vorsitzender des Christlichen Erziehungskomitees der MB-Konferenz von Manitoba gewesen, kümmerte sich um die Bedürfnisse der Insassen eines lokalen Altersheims und war fünf Jahre lang Leiter des Camp Discovery in der Nähe von Winnipeg.

Er hatte 27 Jahre an Schulen im Winnipeger Gebiet unterrichtet, und zwar Grad 1 - 6 sowie Mittel- und höhere Stufe (Mathematik und Wissenschaft). Er hatte ein Bachelor-Diplom in Wissenschaft und Erziehung von der Universität von Manitoba und besuchte die Universität von Winnipeg sowie das Mennonite Brethren Bible College in Winnipeg.

Peters wurde am 13. Juni 1923 als Sohn des verstorbenen Aaron und von Elizabeth Peters in Rußland geboren. Am 26. Juni 1954 heiratete er die einstige Margaret Kehler. Neben seiner Frau hinterläßt er zwei Töchter, Eileen Klassen (und Schwiegersohn Ernie Klassen), Whitesburg, Kentucky, und Kathy Peters, eine Studentin in Saskatchewan; drei Söhne: Gerald (und Frau Debbie), Weldon (und Frau Sandra), alle in Winnipeg wohnhaft, sowie Sohn Clarence, der in Saskatchewan zur Schule geht.

Obwohl Frank und Margaret Peters fast drei Jahre lang in Grenada tätig waren, waren sie nicht die ganze Zeit über von ihrer Familie getrennt. Im April waren Eileen und ihr Mann in Grenada und die Eltern hatten vor einem Jahr an der Hochzeit von Weldon mit Sandra und Gerald mit Debbie in Winnipeg teilgenommen. Kathy und Clarence hatten einen Teil der Dienstzeit ihrer Eltern in Grenada verbracht.

Tina Mast Burnett,
Akron, Pa.

Großmutter

von G.J. Harder (Schluß)

Neben den Lichtseiten gab es auch Schattenseiten. Da gab es solche Individuen (Einzelpersonen), die sich den Anordnungen des "großen" Johann Cornies, der sich unermüdlich für das Wohl der Siedler einsetzte, nicht fügen wollten. Unter anderen gab es Querköpfe, die allerlei Schrullen hatten. Andere pflegten einen übertriebenen Unabhängigkeitsgeist, der in Störrigkeit ausartete, und wiederum andere legten eine unverhohlene Mißgunst Cornies gegenüber an den Tag. Sie behaupteten, er wolle zu hoch hinaus und so weiter.

Der russische Branntwein (allgemein "Schnaups" genannt) übte auf manche eine große Anziehung aus. Wohl in jedem Haushalt gab es eine "Schnaupsbuddel", deren Inhalt als innerliches und äußerliches Heilmittel bekannt war. Nun und ein "Schnäpschen" gehörte ja auch zur russischen Gastfreiheit. Man vergißt dabei, daß Freiheit auch Gesetze hat.

Die Jahre vergingen im Fluge. Zu Ssascha gesellten sich weitere Geschwister. Trotz einiger Rückschläge kamen die Siedler vorwärts. Und dann im Jahre 1838 traf noch ein Töchterchen in der P.-Familie ein. Diesem Kinde gab man den Namen Sarah. Unter diesem Namen wurde sie im Gemeindebuch und auch in der großen Bibel eingetragen. Jedoch der Name klang zu vornehm und so wurde sie "Zoatje", "Zusch" oder "Zuschtje" genannt.

Sie war das Ebenbild ihrer noch recht jugendlich aussehenden Mutter. Dunkles Haar, dunkle Augen. Die Tönung ihrer Haut war etwas dunkler als die der anderen Kinder in der Familie. Es mag ein Fall von Atavismus — Rückschlag zu den Urahnen — gewesen sein. Die Kleine lernte gehen und sprechen und legte ein lebhaftes Interesse für ihre Umgebung an den Tag. Man mutmaßte, daß die kleine "Zusch" etwas frühreif sei.

Es herrschte schon damals in den deutschen Dörfern ein gewisser Schulzwang. Geregelte Zustände wurden langsam geschaffen. Johann Cornies war unablässig bemüht, das Niveau des Schulwesens zu heben. Oft hatte es den Anschein, als habe Cornies eine Sisyphus-Arbeit — eine vergebliche Arbeit — in Angriff genommen.

Wie dem auch sei, die kleine Zusch lernte buchstabieren, lesen, schreiben, rechnen. Es herrschte damals ein empfindlicher Mangel an Leitfäden für den Unterricht. Was in der Schule geboten wurde, befriedigte gar nicht den Geist des lebhaften Kindes. Nach den wenigen Jahren in der Dorfschule, die in der Mitte des Dorfes stand, wuchs Zusch zu einem hübschen Mädchen heran, das fleißig im Haushalte half, besonders als zwei ihrer älteren Schwestern flügge geworden waren, das heißt, geheiratet hatten.

Dann kam die Zeit, wo sich Zuschtje zum Katechismusunterricht meldete. Sie nahm gewissenhaft an dem Unterricht teil und wurde nach der Taufe in die Gemeinde aufgenommen.

Nun war es Ehrensache, daß wenn ein Sohn von "Hause" ging, das heißt heiratete, er einen Vorrat an Leibwäsche, Anzügen und eine Zuchtstute als Mitgift bekam. Und wenn eine Tochter heiratete, so bestand ihre Aussteuer unter anderem aus einem reichlichen Vorrat an Leibwäsche und einer guten Milchkuf. Das war etwa wie ein Mindestmaß.

Da nun "Zuschtje" schon das heiratsfähige Alter erreicht hatte, wurde fleißig an der Aussteuer gearbeitet. Sie war eine tüchtige Spinnerin und Näherin. "Sieh' nicht aus nach dem Entfernten. Was Dir nah' liegt, mußt Du tun. . ." "He woat aul koame" sagte sie sich. Und er kam.

Zu den Siedlern in Liebenau zählten auch einige Familien, die aus Tiegerweide kamen. Nun gab es ein Dorf gleichen Namens seit 1822 am Kuruschan-Fluß. Da kam ein Tiegerweider zu seinen Verwandten in Liebenau zu Besuch. Er trug den Namen Gerhard M. Dieser Gast war ein stark gebauter Mann von über zwanzig Jahren, etwas über Mittelgröße, der mit Leib und Seele Bauer war. Und er ging mit Heiratsgedanken um. Bei diesem Besuch in Liebenau traf er die schmucke Zuschtje P. Sie gefiel ihm augenblicklich. Aber gutes Ding will Weile haben.

Er fuhr zurück in sein Heimatdorf. Auf Befragung von seinen Eltern (ein verlorenes Schriftstück aus dem Jahre 1826 zeigte, daß Jakob M. recht saubere Schriftzüge hatte und sinnvolle Verse schreiben konnte. Er hatte eine gediegene Bildung genossen. Gerhard M. war sein Sohn.) berichtete er von der allgemeinen Lage in Liebenau. Fast gleichgültig, so nebenbei, fragte er seine Mutter, ob sie eine P.-Familie in Liebenau kenne. Nun die Mutter war auch hellhörig. Nach einigem Bedenken sagte sie, daß sie die P.-Familie kenne und daß Zuschtje, eine hübsche Marjell, noch zu Hause sei. Nun ja, die habe er getroffen, bemerkte Gerhard M.

Darüber verging der Sommer. Die dringendsten Arbeiten waren erledigt worden. Und eines Tages in der Dämmerstunde hielt Gerhard M. Rücksprache mit Vater und Mutter. Sie gaben ihre Einwilligung. An einem herrlichen Herbsttage war bei P.s in Liebenau Besuch. Etwas stotternd brachte Gerhard M. sein Anliegen vor. Nun die P.-Familie war nicht gänzlich unvorbereitet. Man hatte davon Wind bekommen. Er bekam den Bescheid, er solle seinen Besuch wiederholen. Zuschtje, seine Auserkorene, benahm sich recht sittsam, machte wenige Worte (sie hütete ihre Zunge wohl), aber beim Abschied würdigte sie ihn eines aufmunternden und liebevollen Blickes. Auf dem Heimwege saß Gerhard M. auf seinem Gefährt in Gedanken versunken. Ein Schmunzeln spielte um seine Lippen. Er trieb die Pferde an. "Nü woa wie bohld Kjast hawe" ging es ihm durch den Sinn. Solch intime Sachen gehören eigentlich nicht an die große Glocke. Kurzum, im Spätherbst des Jahres 1863 feierten Gerhard M. und Zuschtje P. Hochzeit. Der Umzug nach Tiegerweide machte keine besondere Mühe. Dort erwarb das junge Paar käuflich eine Wirtschaft. Durch Fleiß, Umsicht und Sparsamkeit konnte die Schuld, die auf dem Hofe lastete, abgetragen werden. Im Laufe der Jahre entstand ein beträchtliches Konto auf der Sparkasse. Im Jahre 1864 wurde

Mitschtje (Maria), ihre erstes Kind, geboren.

Die Jahre reihten sich aneinander. Die ursprünglichen Gebäude wurden durch neue geräumige ersetzt. Das Wohnhaus und der Stall hatten Wände aus Backsteinen. Die große Querscheune aber war aus Holz errichtet.

Der allgemeine Fortschritt war erstaunlich: Vom Dreschflegel war man bis zum Dreschstein und zur Dreschmaschine mit Goepelwerk und Motorantrieb, vom Sätuch bis zum Drillpflug und Drillmaschine, von der Sense bis zur Haspelmaschine und Selbstableger und zum Garbenbinder, vom Bauernwagen bis zur Droschka und Verdeckwagen vorgeschritten. Und nun noch die Kost. Die ganz alten Leute sprachen noch von Wrucken und von Wassersuppe. Die jüngeren Leute, die jetzt schon ganz alt sind, kannten diese Sachen nur vom Hörensagen.

Gerhard und Sarah M. wurden älter. Im Jahre 1913 feierten sie ihr 50jähriges Ehejubiläum. Nur noch zwei ihrer Kinder waren am Leben. Sie fühlten sich stark vereinsamt. Gerhard M. erlebte nur den Umsturz im Lande. Im Jahre 1918 traten sie ihre Wirtschaft endgültig an ihre einzige Tochter ab. Ihr Sohn hatte das Land nur in Pacht gehabt. Sie zogen sich auf ein Zimmer zurück.

Im Dezember dieses Jahres wurde Gerhard M., der nie ernstlich krank gewesen war, bettlägerig. Für seine Gattin war dies ein außergewöhnliches Ereignis. Nach einigen Tagen verschied er im Alter von 82 Jahren.

Sarah M. behielt ihr Zimmer noch eine Zeitlang, mußte es aber umständehalber räumen. Sie war ganz fassungslos: Nach 55 Jahren war kein Raum für sie in dem Hause, das sie und Gerhard aufgebaut hatten. Man kann sich kaum in ihre Lage versetzen. Aber der Leidenskelch, schon fast übervoll, war noch nicht voll genug. Das Jahr 1920 war eine schicksalsschwere Zeit für die Molotschna-Dörfer. Es wütete der Bürgerkrieg, harte Kämpfe fanden statt.

Eines Tages sah ein Bekannter aus einem entlegenen Dorf Sarah M. bitterlich weinend und schluchzend die Dorfstraße entlang gehen. Sie hatte keine Bleibe mehr, niemand kümmerte sich um sie. Man kann die Herzlosigkeit ihrer Kinder nicht begreifen. Obiger Bekannter, ein ehemaliger Wahlverwandter, nahm sie zu sich ins Haus. Dort wurde sie gepflegt, aber ihr Lebensmut war gebrochen. Ihr Ende nahte. Ihre Lippen bewegten sich kaum hörbar. Die Umstehenden hörten, wie sie stoßweise sagte: "Mitschtje! Auntje! Beentje! Gretje! Woa sent jie? Woarom sie eck auleen? It es so kolt. It es so diesta." Dann erhellten sich ihre Züge, ein friedevoller Ausdruck lag auf ihrem Antlitz, sie öffnete die Augen und flüsterte mit vernehmlicher Stimme: "Eck see een Licht en mien Heilaund stratjt siene Haund ut en He tjannt en rohpt mie. Koamt aula met. Bie Gott es Ruh." Ein kurzer Todeskampf erschütterte den schwachen Körper. Sie erreichte ein Alter von zweiundachtzig Jahren.

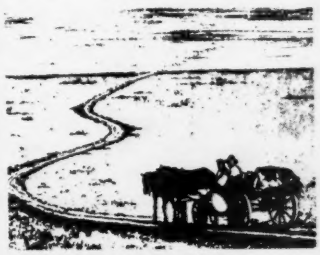
Die Bestattung in Tiegerweide war für die Erben, die sich in ihren armseligen Nachlaß teilten, ein unliebsamer Zwischenfall. Ein Enkel, der für verschollen galt, dann aber doch auftauchte, bekam ein altes Kleidungsstück zum Andenken an "Grootmutta". Dieser Enkel als Vertreter eines "Stammes" war ein vollberechtigter Erbe. Recht war für sie, die Erben, ein leerer Begriff.

Sarah M., die Großmutter, war in ihrem Leben nie ernstliche krank gewesen. Ihr Geist blieb rege bis ins Alter hinein. Sie besaß ein ausgezeichnetes Gedächtnis. Es gab nicht viele Bücher im Hause: Da waren die Bibel, das Gesangbuch, ein Andachtsbuch, ein Exemplar des Buches "Die seligmachende Lehre Jesu Christi" von Menno Simonis, Modezeitungen und Bücher zur Unterhaltung und eine deutsche Zeitung. Sie brachte es fertig, gleichzeitig den Faden zu spinnen und auch ein Buch zu lesen. Großmutter M. war keine regelmäßige Kirchengängerin. In ihrem Dorfe war nicht jeden Sonntag Andacht und der Weg bis Margenau war weit. In ihren letzten Jahren war sie sehr zurückgezogen und verschlossen. Man bettete Sarah M. neben ihrem verstorbenen Gatten. Kein Grabmal ehrt ihr Andenken. Längst schon ist der Pflug über den verwahrlosten Friedhof dahingegangen. Es ist so unsäglich traurig. . . .

Victor F. Janzen
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
Newman, MacLean & Associates
3. Etage Newmac Building
436 Main Street Winnipeg Phone 947-0131

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
SPRECHE PLATTDEUTSCH
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg — Telefon: **942-5359**

IN THE FULLNESS OF TIME
150 years sojourn in Russia
Dr. Walter Quiring
This is a translation of the well known book Als Ihre Zeit Erfuellt War, the most complete represenation through pictures (1,500 photos) to date of Mennonite life in Russia up to 1930. Available in English only, German is sold out. Special, 5 copies $66.00



A. Klassen, Publisher
174 Lydia Street
Kitchener, Ont. N2H 1W1
Please send me _____copies of IN THE FULLNESS OF TIME
_____English
_____Enclosed.
We pay postage where remittance accompanies order.

Aus aller Welt

China — In Berichten aus der Volksrepublik China ist dieser Tage von einer "innenpolitischen Kursänderung" die Rede. Die Regierung hat eine Verordnung über die Arbeit ausländischer Journalisten herausgegeben. Die Kommunistische Partei warnt vor privaten Kontakten zu Ausländern.

In den Berichten findet naturgemäß die Verordnung über die journalistische Arbeit die größte Beachtung. In dem als "vorläufig" bezeichneten Dekret heißt es unter anderem: "Die journalistische Tätigkeit der ständigen Korrespondenten darf nicht über die normale Berichterstattung hinausgehen."

Die Volksrepublik China ist wohl das einzige kommunistische Land, das bei ausländischen Korrespondenten weder eine Zensur noch eine Nachzensur ausübt. Sie hat die hohe kulturelle Barriere, die sich zwischen dem Ausländer und den Chinesen erhebt, bislang als eine ausreichende Garantie dafür betrachtet, daß die Kontakte nicht zu eng und auf jeden Fall nicht konspirativ werden.

Inzwischen sind die Kontakte zwischen Ausländern und Chinesen in der letzten Zeit immer enger geworden. Sie sind in der politischen und ökonomischen Annäherung an den Westen gegründet.

Auch in der aufgeschlossenen chinesischen Jugend besteht ein starkes Bedürfnis, sich über das ausländische Denken und ausländische Lebensweisen zu informieren. Die angespannte Wirtschaftslage und die vergeblich gebliebenen Hoffnungen auf eine rasche Besserung der Lebens- und Arbeitsverhältnisse haben in China — wie im kommunistisch regierten Bereich der Welt insgesamt — die "Systemkritik" verstärkt.

Unter der Bevölkerung beobachtet man ein immer stärker werdendes Streben, sich persönliche Freiräume zu schaffen, die mit Politik und Demokratie nichts zu tun haben, aber die Austerity-Politik der Regierung durchkreuzen können.

U.N.O. — Die Vereinten Nationen in New york schätzen, daß im Jahre 2025 etwas 8,3 Milliarden Menschen die Welt bevölkern werden. Das wäre fast doppelt soviele Menschen wie 1980. Nach einem Bericht von UNO— Generalsekretär Kurt Waldheim dürfte die Weltbevölkerung im vegangenen Jahr auf 4,437 Milliarden angewachsen sein. Damit hat sich die Zahl der Menschen dieser Erde in den letzten drei Jahrzehnten um 1,9 Milliarden erhöht.

Bevölkerungs-Experten der UNO errechneten, daß es bis zum Jahre 2,000 rund 6,1 Milliarden Menschen und bis 2010 etwa sieben Milliarden geben dürfte. Sie nehmen an, daß um das Jahr 2025 rund 83 Prozent der Weltbevölkerung in der Region der heutigen Entwicklungsländer leben (gegenwärtig: 74 Prozent). Nach ihren Schätzungen könnte sich bis dahin die Bevölkerung Afrikas verdreifachen und die Südasiens verdoppeln. Für Lateinamerika wird ein Bevölkerungszuwachs um 150 Prozent und in China von weniger als 50 Prozent erwartet.

In dem Bericht wird auf die weiterhin sinkenden Geburtenraten in den entwickelten Ländern (Europa, Nordamerika, UdSSR, Australien, Japan und Neuseeland) hingewiesen. Die durchschnittliche Geburtenrate in diesen Staaten sei von 22 Geburten pro tausend Menschen in den fünfziger Jahren auf weniger als 16 in den Jahren 1975 bis 1980 gesunken. Dem Report zufolge haben die Bewohner von Ländern Afrikas südlich der Sahara die kürzeste Lebenserwartung — unter 50 Jahren. In Ländern Nordafrikas und Südasiens liegt sie bei 55 Jahren. Menschen in Industrienationen haben die höchste Lebenserwartung. In einigen dieser leben Frauen am längsten — sie werden im Druchschnitt 78 Jahre alt. In China liegt die Lebenserwartung bei über 65 Jahren, in den meisten Ländern Lateinamerikas bei mehr als 60 Jahren.

* * *

Libanon — Nach Angaben der israelischen Zeitung "Yedioth Aharonoth" bewegt sich eine sowjetische Flotteneinheit mit dem Hubschrauberträger "Moskwa" auf die libanesische Küste zu. Die USA sollen auf die Verstärkung der sowjetischen Präsenz im Mittelmeer mit der Entsendung einer "task force" reagiert haben.

Syriens Außenminister Khadam sagte in Damaskus, die in Libanon installierten Luftabwehrraketen würden nicht unter Druck der USA oder der Israelis abgezogen.

In Tel Aviv berieten der israelische Ministerpräsident Menachem Begin und der Sonderbeauftragte des amerikanischen Präsidenten Ronald Reagan für den Nahen Osten, Philip Habib, weiter über die Raketenkrise. Anschließend sagte Begin, die Chancen für eine friedliche Lösung könne er zur Zeit nicht bewerten. Der israelische Regierunschef hatte für den Fall eines Fehlschlags der diplomatischen Bemühungen Habibs einen Angriff der israelischen Luftwaffe auf die syrischen Raketenbasen in Libanon angekündigt. Zu dem Abschuß eines unbemannten israelischen Aufklärungsflugzeugs durch syrische Sam-6-Raketen sage Begin, dies sei eine "sehr ernste und besorgniserregende Entwicklung".

Israels Armeechef Rafael Eytan hält eine diplomatische Lösung des Konflikts immer noch für möglich. In einem Fernsehinterview ließ er erkennen, daß solch eine Lösung den Abzug der Raketen zum Inhalt haben müßte. Ohne Kontrolle des libanesischen Luftraums könne die Luftwaffe ihre Aufgabe nicht erfüllen, den jüdischen Staat vor Übergriffen palästinensischer Partisanen zu schützen.

* * *

USA — Die Leiche eines 16jährigen schwarzen Jungen ist in Atlanta (US-Bundesstaat Georgia) gefunden worden. Wahrscheinlich handelt es sich um das 27. Opfer der seit zwei Jahren andauernden Mordserie in dieser Stadt.

* * *

Schottland — Weil er in 13 Berufsjahren nicht ein einziges Strafmandat verteilte, wurde Jim Hunter (42), der beliebteste Polizist von Irvine in Schottland, entlassen. Begründung: Er habe seine Pflichten vernachlässigt, weil er statt zu strafen Verkehrssünder in Gesprächen zu über-

zeugen suchte. Jetzt sammelten die Autofahrer von Irvine für den Beamten, um ihm eine Reise zu seiner Tochter über den großen Teich nach Kanada zu ermöglichen.

* * *

Polen — Die Privatbauern Polens haben einen großen Sieg errungen. Die Regierung sicherte ihnen die Zulassung der Bauerngewerkschaft "Land-Solidarität" zu. Die Unterzeichnung des Übereinkommens stellt einen völligen Kurswechsel der polnischen Behörden dar. Im Februar hatte der Oberste Gerichtshof die Registrierung der Bauerngewerkschaft, die nach eigenen Angaben mehr als eine Million Mitglieder hat, mit der Begründung verworfen, unabhängige Bauern seien keine Arbeitnehmer und könnten infolgedessen auch keine Gewerkschaft gründen.

* * *

Ungarn — Ungarn führt als erstes Ostblockland mit Jahresbeginn 1982 die Fünftagewoche ein. Einige Betriebe, in denen rund um die Uhr gearbeitet werde, könnten bereits zum 1. Juli 1981 auf die Fünftagewoche übergehen, gab der ungarische Arbeitsminister Trethon bekannt. Die entsprechende Änderung im Arbeitsgesetz wurde vom Präsidialrat der Ungarischen Volksrepublik beschlossen. Trethon betonte, durch die Gesetzesänderung werde einer Forderung der ungarischen Arbeiterpartei entsprochen.

* * *

Zimbabwe — Im Westen Zimbabwes ist der deutsche katholische Missionar Edmar Sommerreisser von Unbekannten ermordet worden. Bei der Banachrichtigung vom Tode starb sein Mitbruder Marianus Renk an einem Schock. Der 67jährige Sommerreisser sei, so die Polizei, zuerst niedergeschlagen und dann in den Rücken geschossen worden.

* * *

Bremen — Die Lufthansa will künftig nun doch Pilotinnen ausbilden. Nach Angaben des Vorstandsmitglieds Werner Utter sollen bereits im August 23 Bewerberinnen auf ihre Flugtauglichkeit untersucht werden.

RUSSIA TOUR — 1981

This is the sixth annual tour
July 2 — 24
22 Days

2 Days Berlin
2 Days Danzig
1 Day Warsaw
3 Days Leningrad
3 Days Moscow
2 Days Kiev
3 Days Saporoshje
3½ Days Karaganda
2½ Days Alma Ata

Price $2750
(Canadian Currency)
Guaranteed departure
Hosts: William Schroeder
and
Dr. John Friesen, CMBC.
Write or phone:

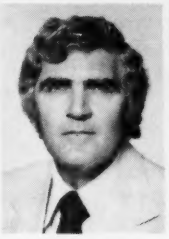
Assiniboine Travel Service Ltd.
219 - 818 Portage Ave.
Winnipeg, Manitoba R3G 0N4
775-0271
Toll free 1-800-262-8893

Pakete
nach Ost-Deutschland, West-Deutschland und Rußland
sendet
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
1014 Main St., Winnipeg, Man.
582-4744
Wir führen eine große Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernünftigen Preisen.

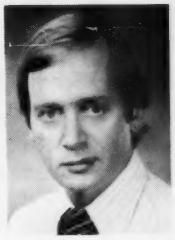
Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
SPRECHE PLATTDEUTSCH
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg — Telefon: **942-5359**

Menno Travel Service

"Your first stop to anywhere in the world"



HERMAN UNGER
851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man.
(204) 334-4347



DAVE LUNDBLAD
Lakeshore Square
33 Lakeshore Road
St. Catharines, Ont.
(416) 937-0550
Zenith 97110 (for Kitchener, Waterloo, London customers)

BILL TOEWS
31951 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.
(604) 853-0751

3 offices to serve you

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Klassen Funeral Chapel
1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331
Director
Walter Klassen

011023 AH
SAWATZKY J C
1258 HENDERSON HWY
WINNIPEG MAN.
R2G 1M2

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Return undeliverable copies to
159 Henderson Highway,
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Bolivianische Polizei entschuldigt sich nach irrtümlicher Festnahme von MCC-Arbeitern

Dan Zehr und Dick Plett, Mitarbeiter des Mennonitischen Zentralkomitees in Bolivien, aus Winnipeg, Man., und Zehrs 20jähriger Sohn Keith, der von Kanada zu Besuch gekommen war, wurden am 30. März von der Polizei zur Untersuchung verhaftet und verbrachten zwei Nächte im Gefängnis.

Zwei beteiligte Beamte gaben zu, daß Verwirrung herrschte, und entschuldigten sich, laut dem MCC-Landesvertreter Gerald Shank. Die Polizei hat Plett und die Zehrs in einem Schreiben von jeglicher Schuld entlastet, hat jedoch nur $40 von etwa $300 zurückgegeben, die sie beschlagnahmten, als sie die drei verhafteten und Pletts Haus ohne Untersuchungsanordnung durchsuchten.

Man meinte, die drei Kanadier wären an einem Überfall und Mord beteiligt gewesen, der 10 Tage vorher geschehen war. Shank sagt, es liegen Beweise für zusätzliche Beweggründe zu der Verhaftung vor. Der jüngste Anstieg in der Zahl schwerer Verbrechen hat die Polizei nervös gemacht.

Shank, MCC-Kameraden und ein Rechtsanwalt spürten die verhafteten Männer auf und konnten deren Freilassung erwirken, und die Familien Zehr und Plett erfuhren Gottes Beistand und Bewahrung.

Dan, Elaine und Keith Zehr waren am Abend des 30. März im Hause von Mary Ann und Dick Plett und die Gruppe hatte gerade ein friedliches Abendessen im Freien beendet, als sie lautes Klopfen an der Vordertür hörten. Dick ging zur Tür und sah sich acht informell gekleideten Männern mit Gewehren im Anschlag gegenüber. Sie leerten sofort seine Taschen und stellten ihn an eine Wand.

Als sie den Aufruhr hörte, ging Mary Ann nachschauen. In dem Augenblick, als sie verstört und mit der Bitte um Gebet zu den anderen zurückkehrte, kamen die Bewaffneten Männer auf den Vorhof. Sie stießen Dan und Keith zu einem Jeep auf der Straße, wobei sie Keith die Brille zerschlugen, während sie die Gewehre auf die übrigen zielten. Die bewaffneten Männer befahlen Dick, er sollte Elaine und Mary Ann, die jetzt den drei Monate alten Sohn der Pletts im Arm hatte, sagen, sie dürften das Telefon nicht benutzen. Ehe sie Dick zu einem zweiten Jeep führten, sagte er zu den beiden Frauen: "Habt keine Angst, Gott wird mit uns sein."

Während sie sich in einem Zimmer aufhalten mußten, hörten die beiden Frauen plötzlich "herrlichen Gesang in englischer Sprache, und zwar 'Sweet Hour of Prayer" und "I Come to the Garden Alone'". Sie hatten noch nie vorher solch englischen Gesang in ihrer Nachbarschaft gehört und "es schien ihnen sicher, daß es ein Engelchor war, der von Gott gesandt worden war, um sie zu trösten".

Erst nachdem die beiden zurückgebliebenen Polizisten das Haus durchwühlt hatten, während sie Waffen oder Kokain suchten, identifizierten sie sich und zeigten Mary Ann und Elaine ihre Ausweise. Die Polizisten blieben bis spät am Abend. Früh am nächsten Morgen, nachdem sie sich vergewissert hatten, daß das Haus nicht mehr bewacht wurde, riefen Mary Ann und Elaine Gerald Shank in der Zentrale an.

In der Zwischenzeit waren Dick, Dan und Keith zum Büro und zum Untersuchungsgefängnis gebracht worden, wo Beamte von der Totschlagsabteilung sie verhörten und bezüglich einer Person befragten, die ihnen nicht bekannt war. Dick und Dan fragten wiederholt nach der Anklage gegen sie, erhielten jedoch Antworten, die miteinander in Konflikt standen — angefangen damit, daß sie einen Mord verübt hätten, bis zu der Behauptung, daß sie Besitzer einer Kokainfabrik seien. Sie wurden nicht formell belastet.

Sie wurden dann in getrennte, bereits überfüllte Zellen gebracht und hätten auf dem Zementfußboden schlafen müssen, wenn Zellengenossen nicht freundlicherweise ihre Decken mit ihnen geteilt hätten, laut Dick und Dan.

Ihnen wurden keine Anrufe erlaubt, aber die drei schöpften neue Hoffnung, als Shank und andere MCC-Arbeiter am nächsten Morgen im Gefängnis erschienen und sich um ihre Freilassung bemühten. Die Polizei ließ sie jedoch erst am nächsten Tag frei, da das bolivianische Gesetz es erlaubt, Verdächtige bis zu 48 Stunden zur Untersuchung festzuhalten.

Mary Ann und Elaine durften den drei am zweiten Morgen Frühstück bringen.

Erst als die Familie des Menschen, den die drei ermordet haben sollten, versuchte, den Schuldigen unter einer Gruppe von wahllos herausgerufenen Gefangenen zu identifizieren, begann die Polizei mit dem Freilassungsprozeß. Keiths Freilassung erfolgte einige besorgniserfüllte Stunden später, da er wie der mutmaßliche Fahrer des Fluchtautos der Mörder einen Bart hatte.

Das MCC-Personal in Bolivien berichtet, "daß sich alle Beteiligten von diesem Drama erholen, daß es jedoch einige Zeit dauern wird, bis die schlimmen Erinnerungen in den Hintergrund rücken. Alle sind Gott dankbar, daß nichts Schlimmeres geschehen ist und daß sich die körperlichen Verletzungen auf einige Beulen und Schrammen beschränken.

Wir danken auch für die Unterstützung im Gebet und andere Ermunterung von seiten von anderen MCC-Arbeitern und anderen in dieser schwierigen Zeit."